



FernUni Perspektive

Zeitung für Angehörige, Freundinnen und Freunde der FernUniversität

Erfolgreich

Der von Dr. Jörn Kreke gestiftete Douglas-Lehrstuhl für Dienstleistungsmanagement hat sich zum Erfolgslehrstuhl entwickelt. Seite 3

Führend

Nach 35 Jahren Tätigkeit als Lehrstuhlinhaber ist der ehemalige Rektor der FernUniversität, Prof. Günter Fandel, emeritiert worden. Seite 11

Verbunden

30 Studentinnen und Studenten wollten gerne ein „Gesicht der FernUniversität“ werden – zum ersten Fotoshooting wurden 15 eingeladen. Seite 14

Winter 2011

Ausgabe **38**

Dies Academicus

Chancengerechtigkeit erfordert auch gerechte Finanzströme

Die Politik darf nicht nur von den Universitäten fordern, sie muss das Erreichte auch würdigen. So fasste der Rektor der FernUniversität in Hagen, Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer, die Stimmung an seiner Hochschule zusammen: „Chancengerechtigkeit erfordert gerechte Finanzströme!“ Auf dem Dies Academicus war angesichts steigender Studierendenzahlen auch die Bewältigung dieses Zuwachses ein wichtiges Thema. Prof. Dr. Margret Wintermantel, die Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, untersuchte in ihrem Vortrag die „Perspektiven der Hochschulen in der Bildungsrepublik“. Ein Höhepunkt war die Auszeichnung der besten Absolventinnen und Absolventen sowie Promovendinnen und Promovenden.

reichen von der europäischen Studienreform über die wachsende Vielfalt der Studierenden bis zur Reform der Lehre und der Notwendigkeit des lebenslangen Lernens. Die Präsidentin hält das Veränderungspotential im Hochschulbereich noch keineswegs für ausgeschöpft: Die kommenden Jahre werden das Gesicht der Hochschulen noch drastischer verändern als dies in der Vergangenheit der Fall war. Hierauf werden sich Hochschulen und Staat einzustellen haben.“

Erfolg darf nicht zu Lasten der Studierenden gehen

Für die FernUniversität kommen weitere Herausforderungen hinzu, die im direkten Zusammenhang mit ihrem spezifischen Profil zu sehen sind. Rektor Prof. Hoyer machte deutlich, dass der enorme Anstieg der Studierendenzahlen der FernUniversität ein deutliches Signal für die gesellschaftliche Nach-



Die Preisträgerinnen und Preisträger mit Prof. Dr. Margret Wintermantel (5.v.r.), Klaus Hacker (Gesellschaft der Freunde der FernUniversität, r.), Frank Walter (Sparkasse Hagen, 2.v.r.) und Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer (l.).

frage nach einem berufsbegleitenden Studium sei. Zugleich müsse die Hochschule darauf achten, dass dieser Erfolg der FernUniversität nicht zu Lasten der Studierenden gehe.

Aus Eigenmitteln finanziere die Hochschulleitung jetzt im Vorgriff Stellen, um die Studierenden ange-

messen betreuen zu können. Hoyer: „Wer an der FernUniversität studiert wird auch weiterhin darauf vertrauen können, sehr gute Lehr- und Betreuungsbedingungen vorzufinden.“

Das sei besonders im Hinblick auf die wachsende Vielfalt der Studie-

renden wichtig. Sie kommen mit individuellen Bildungsbiografien, großen Altersunterschieden, aber auch verschiedenen Zielsetzungen an die FernUniversität in Hagen. Diese Männer und Frauen brauchen vielfältige Unterstützungsangebote beim Studienstart.

Mit dieser Studierendenschaft erfülle die Hochschule bereits seit langem die Forderung der Politik nach Chancengerechtigkeit, betonte Hoyer. Er wünschte sich, dass das auch von der Politik wahrgenommen und belohnt werde.

Sandra Frielingsdorf überbrachte für den Allgemeinen Studierenden Ausschuss (AStA) die besten Wünsche für die Preisträgerinnen und Preisträger und würdigte ihre herausragenden Leistungen, die sie vor dem Hintergrund der weiteren Verpflichtungen in ihrem Alltag vollbracht haben. bos

Fortsetzung Seite 2

Hochschulrat

Chefredakteurin und Umweltökonom neue Mitglieder

Neues Mitglied des Hochschulrats der FernUniversität in Hagen ist Gabi Ludwig, Leiterin des Programmbezirks Landesprogramme und Chefredakteurin Landesprogramme Fernsehen des WDR. Die Diplom-Journalistin sammelte bereits eigene Erfahrungen als Studentin an der FernUniversität. Von 1982 bis 1989 studierte sie an der Universität Dortmund Journalistik und gleichzeitig von 1983 bis 1986 im Nebenfach Rechtswissenschaft in Hagen.



Gabi Ludwig

Seit 2006 ist sie Leiterin des Programmbezirks Landesprogramme und Chefredakteurin Landespro-

gramme Fernsehen beim WDR. Sie moderiert die landespolitische Sendung „Westpol“ und verschiedene Sondersendungen.

Zweites neues Mitglied ist Prof. Dr. Alfred Endres, Inhaber des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre, insb. Wirtschaftstheorie in der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft.

Alfred Endres wurde 1950 in Frankfurt geboren und studierte in Bonn

Volkswirtschaftslehre. 1981 habilitierte er sich an der Universität Konstanz. Nach verschiedenen Berufs-



Prof. Alfred Endres

stationen wurde Endres 1982 Professor an der TU Berlin, bevor er am 1. Januar 1992 nach Hagen kam. Hier engagierte er sich vom 1. April 1996 an ein Jahr lang als Dekan für den damaligen Fachbereich Wirtschaftswissenschaft. Vom 1. Juni 1997 bis 15. Mai 2002 war Alfred Endres Prorektor der FernUniversität für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs. Erfahrungen im Hochschulbereich sammelte er u.a. in Deutschland und den USA. Da

Forschungsthemen

Ungerechtigkeiten auf den Sonnenseiten

Ungerechtigkeit hat unendlich viele Facetten. Zwei Forschungsbeiträge in dieser Perspektive setzen sich mit Themen auseinander, die nur auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun haben. Dass die Zahl der Hungernen steigt, ist – so paradox das klingt – u.a. auf den Export von Nahrungsmitteln aus der Dritten Welt zurück zu führen. Gerade die „sonnenverwöhnten“ Länder werden vom Klimawandel jedoch besonders betro-

ffen sein. Die Veränderung des Weltklimas wird aber auch durch die Industrienationen hervorgerufen.

Ungerechtigkeit empfinden auch viele Menschen, die nur im übertragenen Sinne auf der „Sonnenseite“ leben: Mit der „Occupy!“-Bewegung gehen auch viele Bürgerinnen und Bürger reicher Industrienationen auf die Straße. Weil sie ihr eigenes System nicht mehr verstehen. Da

Fortsetzung Seite 4

Editorial

Hagen ist viel schöner, als man gemeinhin denkt: mit attraktiver City, viel Grün, einem fantastischen Museumsquartier – und sie hat Geschichte geschrieben. Als Heimatstadt der FernUniversität. Das zeigt diese nicht nur mit dem Zusatz „in Hagen“ in ihrem Namen. Auch die Stadt wollte kenntlich machen, dass sie stolz auf diese einzigartige Universität ist und sie als besonderes Merkmal für ihre Außendarstellung ansieht. Auf den Ortseingangsschildern prangte der Zusatz „Stadt der FernUniversität“ allerdings nur wenige Wochen. Der Regierungsprä-

sident schritt ein: Verboten! Er löste eine hitzige Debatte aus, die auf viele Städte übergriff. Denn auch sie wollten sich – wie Hagen – mit ihren Besonderheiten schmücken.

Im Oktober hat die Landesregierung eingelenkt und beschlossen, dass die Gemeinden ihre Ortssatzungen entsprechend ändern können. Jetzt darf Hagen auch am Ortseingang deutlich machen, was für sie und ihre Menschen wichtig ist: „Stadt der FernUniversität“ zu sein.

Susanne Bossemeyer
Pressesprecherin



Foto: iStockphoto

00001 - 2 - 02 - HZ 1

002 313 960



Bildungsherberge der Studierendenschaft

Genauso schön wie ein Tagungshotel

Es ist fast so, als wenn man ein Tagungshotel betritt. Die Bildungsherberge der Studierendenschaft der FernUniversität ist größer geworden: Auf insgesamt knapp 1.000 qm Nutzfläche befinden sich jetzt 29 modern und gemütlich eingerichtete Zimmer sowie drei mit modernster Technik ausgestattete Seminarräume und Büros. Genau vor einem Jahr hat das Projekt „Erwei-

terungsbau“ begonnen. Zur Einweihung hat der Allgemeine Studierendenausschuss (AStA) der FernUniversität Anfang September eingeladen.

Mehr Zimmer und Seminarräume
Jochen Blumenthal, AStA-Vorsitzender, stellte in seiner Begrüßungsrede die Bedeutung von Bildung heraus: „Nur mit dem entsprechenden

Wissen können wir verstehen, wer wir sind und was unsere Existenz ausmacht. Nur mit Wissen können wir den technischen Fortschritt beherrschbar machen und Konflikte lösen.“ Die FernUniversität spiele als Institution für lebenslanges Lernen dabei eine entscheidende Rolle. Ebenso die Bildungsherberge, in der die Fachschaften zum Beispiel regelmäßig Seminare für FernUni-Studierende anbieten.

„Ich freue mich sehr, dass wir durch den Erweiterungsbau nicht nur mehr Studierenden und Bildungsinteressierten eine gute und günstige Übernachtungsmöglichkeit bieten, sondern auch unser Seminarangebot ausweiten können“, so Blumenthal, der sich bei allen Beteiligten aus der Studierendenschaft für deren Unterstützung und Mitwirken an diesem Bauprojekt bedankte. Sein besonderer Dank galt den Studierenden Jens Schulz-Rehborn,

Thomas C. Wöllmer (einer der Geschäftsführer der Bildungsherberge) und Achim Thomae (Prokurist) für ihren außerordentlichen Einsatz.

Ort des Austausches

FernUni-Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer gratulierte der Studierendenschaft zum Erweiterungsbau der Bildungsherberge. „Sie haben nicht nur eine Herberge zum Wohlfühlen geschaffen. Dies ist auch deshalb ein wichtiger Ort für die FernUniversität, weil unsere Studierenden hier miteinander in Kontakt treten, sich austauschen und Wissen weitergeben.“ Diesen Ball nahm René Röspel, SPD-Bundestagsabgeordneter für Hagen, auf und wünschte der Bildungsherberge in diesem Sinne auch für die Zukunft „immer offene Türen, volle Betten und eine gute Kommunikation“.

MF

Weitere Informationen gibt es unter www.bildungsherberge.de

Mobile Learning Day 2011 Interaktiv und jederzeit lernen

Auf dem diesjährigen Mobile Learning Day an der FernUniversität in Hagen unterstrichen Vorträge aus Wirtschaft und Wissenschaft die wachsende Bedeutung des Mobile Learning in der betrieblichen Weiterbildung. 150 Interessierte aus Unternehmen und Bildungsbereichen lernten Anfang November aktuelle Projekte kennen. Veranstalter war die Forschungsgruppe Mobile Learning unter Leitung von Prof. Dr. Claudia de Witt, Lehrgebiet Bildungstheorie und Medienpädagogik.

In ihrer Keynote fragte Prof. Dr. Agnes Kukulska-Hulme von der englischen Open University, wie mobiles Lernen das Lernen von Fremdsprachen beeinflusst und welche Schlussfolgerungen die Lehrenden daraus ziehen sollten. Der Schlüssel zum Erfolg bestünde darin, die Lernenden stärker zu vernetzen, sie zum Mitmachen zu motivieren und ihnen vor allem stets die Nutzung der Anwendungen auf den neuesten Geräten zu ermöglichen. Dass Lernen auf Handys oder Smartphones eine eigene Lernform darstellt, für die es spezielle didaktische Konzepte geben muss, wurde in den weiteren Reden und Workshops deutlich.

In einem Workshop befassten sich Christina Gloerfeld, Sandro Mengel und Almut Sieber (Forschungsgruppe) mit Lern- und Bildungs-Applikationen. Prof. de Witt kündigte für den B.A. Bildungswissenschaft eine Gratis-Lern-App an.

bae

Weitere Infos:

www.fernuni-hagen.de/per38-02a



Eines der modern ausgestatteten Doppelzimmer in der Bildungsherberge

Campuslizenz

Citavi unterstützt Arbeiten mit wissenschaftlicher Literatur

Die FernUniversität in Hagen hat die Software „Citavi – Literaturverwaltung und Wissensorganisation“ in der Version „Citavi Team“ lizenziert. Ab sofort können Mitarbeitende und Studierende der FernUniversität das Programm für Studium, Lehre und Forschung zu Hause und am Arbeitsplatz kostenlos verwenden. Damit wird vie-

les rund um Literaturangelegenheiten in Lehre und Studium leichter und komfortabler.

Citavi unterstützt Studierende und Forschende bei allen Schritten des Arbeitens mit wissenschaftlicher Literatur. Das beginnt bei der Recherche, geht über den einfachen Zugriff auf über 4.000 Bibliotheks-

kataloge (auch auf den OPAC) und Fachdatenbanken und reicht bis hin zur komfortablen Eingabe einer ISBN-Nummer (Internationale Standard-Buch-Nummer): Citavi stellt automatisch alle relevanten Informationen zusammen. Das langwierige Abtippen kompletter Publikationsangaben, etwa für Literaturnachweise, entfällt. Auch

die Zusammenarbeit in Projekten ist problemlos möglich.

Ausführliche Infos zur Installation und Nutzung gibt es in der [Universitätsbibliothek](http://www.fernuni-hagen.de/per38-02b) www.fernuni-hagen.de/per38-02b und beim [Zentrum für Medien und IT](http://www.fernuni-hagen.de/per38-02c) www.fernuni-hagen.de/per38-02c proe

Fortsetzung von Seite 1

Dies Academicus

Herausragende Abschlussarbeiten wurden ausgezeichnet

Höhepunkt des Dies Academicus war auch in diesem Jahr die Auszeichnung des wissenschaftlichen Nachwuchses für besondere Leistungen. Besonders gelungene Promotions- und Studienabschlussarbeiten wurden von der Gesellschaft der Freunde der FernUniversität sowie der Sparkasse Hagen mit einem Preis bedacht.

Die Preise für die ausgezeichneten Examensarbeiten überreichte Klaus Hacker, Vorstandsvorsitzender der Gesellschaft der Freunde der FernUniversität. Sie gingen an:

Daniel Ott (Schirmitz), Bachelorarbeit „Die Zulässigkeit des Direktmarketings nach neuem Wettbewerbs- und Datenschutzrecht“, Prof. Dr. Barbara Völmann-Stickelbrock, Fakultät Rechtswissenschaft.

Peter Petermann (Duisburg), Masterarbeit „Das gespaltene Jetzt. Zur ‚Nicht-Präsenz in der Präsenz‘ in Husserls Analysen des inneren

Zeitbewusstseins“, Prof. Dr. Anemarie Gethmann-Siefert, Fakultät Kultur- und Sozialwissenschaften.

Katrin Gustat (München), Bachelorarbeit „Analyse in Implementierung eines offenen Streaming-Protokolls auf P2P-Basis“, Prof. Dr. Herwig Unger, Fakultät Mathematik und Informatik.

Christoph Junggeburth (Kerpen), Masterarbeit „Politische Parteien im Verfassungsschutzbereich des Bundesinnenministeriums“, Prof. Dr. Andreas Haratsch, Fakultät Rechtswissenschaft.

Anna Luise Kiss (Berlin), Bachelorarbeit „Zur vergleichenden Untersuchung „moderner“ Erzähltexte und ihrer Verfilmungen unter dem Aspekt der Visualität – am Beispiel von Günter Grass' Die Blechtrommel und des gleichnamigen Films von Volker Schlöndorff“, Prof. Dr. Torsten Hahn, Fakultät Kultur- und Sozialwissenschaften.

Colin Dankwart (Karben), Masterarbeit „Design of diamond turned holograms by the nonlinear conjugate gradients method“, Prof. Dr. Jürgen Jahns, Fakultät Mathematik und Informatik.

Birthe Chytry Dipl.-Kff. (Fahrenkrug), Diplomarbeit „Zur Vorteilhaftigkeit der GmbH & Co. KG – Eine steuerliche Partialanalyse nach der Unternehmenssteuerreform“, Prof. Dr. Dieter Schneeloch, Fakultät Wirtschaftswissenschaft.

Marian Ambrosius (Aachen), Diplomarbeit „Shared Services – Konzentrierte Supportprozesse in Unternehmen“, Prof. Dr. Dr. h. c. Günter Fandel, Fakultät Wirtschaftswissenschaft.

Beste Promotions

Die Auszeichnung für die besten Promotionsarbeiten überreichte Frank Walter, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse Hagen. Die Preise erhielten:

Dr. phil. Kai Witthinrich (Bad Mün-

der), Thema: „... si negotio ecclesiae videtur expedire. Die Päpste des Mittelalters zwischen Eherecht und Heiratspolitik. Eine typologische Untersuchung“, Prof. Dr. Felicitas Schmieder, Fakultät Kultur- und Sozialwissenschaften.

Dr. jur. Stephan Gregor (Köln), Thema: „Das Bereicherungsverbot – Ausdruck der Trennung von Schaden und Haftung“, Prof. Dr. Barbara Völmann-Stickelbrock, Prof. Dr. Kerstin Tillmanns, Fakultät Rechtswissenschaft.

Dr. rer. nat. Sebastian Mauser (Hagen), Thema: „Synthese von Petrinetzen aus halbgeordneten Abläufen“, Prof. Dr. Jörg Desel, Prof. Dr. Gabriel Juház, Fakultät Mathematik und Informatik.

Dr. rer. pol. Denis Stijepic (Elsenfeld), Thema: „Structural Change and Economic Growth: Analysis within the ‚Partially Balanced Growth-Framework‘“, Prof. Dr. Helmut Wagner, Prof. Dr. Alfred Endres, Fakultät Wirtschaftswissenschaft.



Auch Prof. Dr. Margret Wintermantel gratulierte den Ausgezeichneten.

DAAD-Preis

Der DAAD-Preis für die beste ausländische Studierende ging an Nathalie Sion-Demmerle (Enkenbach-Alsenborn) für ihren herausragenden Studienerfolg im Studiengang Bildungswissenschaft. bbs

Douglas-Stiftungslehrstuhl

In zehn Jahren zum Erfolgslehrstuhl

„Servicewüste Deutschland“: Im Jahre 2000 trat Prof. Dr. Sabine Fließ mit ihrem neuen Team an der FernUniversität in Hagen an, diese nach weit verbreiteter Meinung karge Landschaft zu begründen. Dank des großzügigen Engagements von Dr. Dr. h.c. Jörn Kreke, damals Vorstandsvorsitzender der Douglas Holding AG, richtete die Universität den „Douglas Stiftungslehrstuhl für Dienstleistungsmanagement“ ein, auf den Sabine Fließ berufen wurde.

Heute zählt das Fach Dienstleistungsmanagement zu den besonders beliebten an der FernUniversität Hagen. Das beweisen unter anderem viele erfolgreiche Seminare und Abschlussarbeiten. Das zehnjährige Bestehen wurde kürzlich gefeiert – mit einem Jahr Verspätung aufgrund der vielen Arbeit. Der Lehrstuhl wollte jedoch nicht nur feiern, sondern vor allem den zahlreichen Fachleuten aus der Wirtschaft im Publikum einen Mehrwert bieten. Und zwar mit dem 1. Symposium „Science-to-Business –

Serviceorientierung & Innovation“: Das ist, so Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer in seiner Begrüßung, „Dienstleistungsorientierung „at it's best“. Serviceorientierung ist bei weitem keine Forderung, die nur in der Wirtschaft gestellt wird, sondern in der gesamten Gesellschaft.

Besonders dankte der Rektor Jörn Kreke dafür, „dass Sie der FernUniversität diesen wichtigen Lehrstuhl ermöglicht und dieses wichtige Thema bei uns verankert haben.“ Sowohl Kooperations- wie Drittmittelprojekte, Vorträge, Seminare und Abschlussarbeiten in Kooperation mit der Praxis als auch das Symposium zeigen, dass dieses Engagement sich auszahlt, so Prof. Hoyer.

Zusammen mit Jörg Mansperger, Vorstandsmitglied der DEKRA SE und Leiter der Business Unit DEKRA Personnel im DEKRA Konzern, saß Jörn Kreke auch auf dem Podium. Sie informierten die nahezu 150 Teilnehmenden aus ihrer jeweiligen unternehmerischen Sicht darüber, wie man erfolgreich ein höchst ser-



Eine Jubiläumsfeier kann durchaus unterhaltsam sein: So hatten Dr. Jörn Kreke (vorne re.), Jörg Mansperger (vorne, Mitte) und Klaus Hacker (2. Reihe li.), Vorsitzender der Gesellschaft der Freunde der FernUniversität, durchaus auch etwas zu lachen.

viceorientiertes Unternehmen fit für die Zukunft hält. Letztendlich sind es die sich ständig ändernden Wünsche und Bedürfnisse der Kundinnen und Kunden auf der einen Seite, die dem Unternehmer zeigen, wo die Reise hingehet.

Personal eminent wichtig

Ein zweiter Faktor sind die sich gerade heute immer schneller ändernden Innovationsmöglichkeiten, die gerade das Internet bietet, um etwas Neues in Gesellschaft, Politik, Technik oder Wirtschaft einzuführen. Beide Unternehmer waren sich

auch einig, dass die Aufgaben ohne kompetentes, engagiertes und motiviertes Personal überhaupt nicht zu lösen sind. Im Endeffekt geht es darum, die Kunden von der Kompetenz des Unternehmens zu überzeugen und z.B. Einkaufen zum Erlebnis zu machen. Das gilt auch für den immer wichtigeren Onlinehandel.

In ihrem wissenschaftlichen Vortrag hatte Prof. Sabine Fließ zuvor Erfolgsfaktoren der Serviceorientierung und Treiber erfolgreicher Service-Innovationen dargestellt. Da

Internationale Tagung „Philosophie von der Sprache her“

Aus Anlass des 100. Geburtstags von Bruno Liebrucks fand vom 12. bis 14. Oktober in einer Zusammenarbeit zwischen der FernUniversität in Hagen und der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz (Donau) ein internationales Symposium statt. Die Verantwortung auf Hagener Seite für das Liebrucks-Projekt lag bei Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann, Lehrgebiet Praktische Philosophie: Ethik, Recht, Ökonomie.

Bruno Liebrucks (1911 bis 1986) zählt zu den eigenwilligsten Köpfen der Philosophie des 20. Jahrhunderts. Sein großes Thema war: die Sprache als das Medium, in dem Menschen alleine menschlich sein können. Die Hauptgefahr der Gegenwart, den Totalitarismus, hat Liebrucks aus einer Verkehrung der „sprachlichen Weltstellung“ des Menschen erklärt: Ideologien gebrauchen die Sprache „untersprachlich“, als Instrument und Waffe, nicht als geistigen Raum des Menschen. Da

Notrufsäulen an Frauenparkplätzen Mehr Sicherheit auf dem Campus

Es ist dunkel, der Campus ist leer, das Auto steht auf einem mittlerweile verlassenem Parkplatz – gerade bei weiblichen Beschäftigten kann dies durchaus ein ungutes Gefühl hervorrufen. Um die Sicherheit zu erhöhen, stehen auf dem Campus der FernUniversität in Hagen zwei Notrufsäulen.

Rechtzeitig zum Wintersemester 2011/2012 haben Hermann Steinert aus dem Dezernat Bau und Liegenschaften, die Gleichstellungsbeauftragte Melanie Graf und Gabriela Schauer aus dem Personalrat einen finalen Test durchgeführt. „An der einen oder anderen Stelle mussten wir noch ein wenig nachjustieren, aber jetzt sind sie voll einsatzbereit“, freut sich Melanie Graf. Die beiden Säulen stehen in der Nähe der Mensa und auf dem oberen Parkplatz hinter dem zentralen AVZ-Gebäude. „Dort haben wir spezielle Frauenparkplätze eingerichtet. Sie sind stärker beleuchtet, besser einsehbar und mit extra Zugängen ausgestattet“, erklärt die Gleichstellungsbeauftragte. „Damit entsprechen wir einem Aspekt aus den Frauenförderplänen.“

In Abstimmung mit der Polizei eingerichtet

An der Mensa gab es zwar auch vorher schon eine Notrufsäule. Diese war aber nicht entsprechend sichtbar und von daher kaum bekannt. Die neuen Säulen sind in Abstimmung mit dem Kriminalkommissariat für Vorbeugung eingerichtet worden. „Die Polizei hat uns bei der Wahl des Standorts und bei der Ausstattung beraten“, erläutert Hermann Steinert, der die Umsetzung des Projekts begleitet hat.

Im Ernstfall – das heißt bei einem Überfall oder bei einer Verfolgung – kann an den Säulen ein Knopf gedrückt werden. Daraufhin wird man zum einen mit einer Kontaktperson bei einer Sicherheitsfirma verbunden, die im Notfall die Polizei informiert, zum anderen zeigen eine weit sichtbare Lampe und eine laute Sirene auch dem direkten Umfeld, dass etwas passiert ist. Melanie Graf: „Bisher ist es zum Glück noch zu keinem Einsatz gekommen – aber für den Notfall sind wir jetzt besser gewappnet.“

CG



Absolventenfeier der Rechtswissenschaftlichen Fakultät „Ihr Einsatz wird sich auszahlen!“

Eine Absolventenfeier ist immer etwas Besonderes. Für die Bachelor- und Master-Absolventinnen und Absolventen (LL.B. und LL.M.) sowie für die Promovierten (Dr. jur.) der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der FernUniversität, die zu ihrer Ehrung nach Hagen gekommen sind, wird der 17. Oktober lange in Erinnerung bleiben: Ihnen gratulierte NRW-Justizminister Thomas Kutschaty persönlich zum Abschluss ihres „sehr anspruchsvollen Studiums und zu Ihren großartigen Leistungen“. Die Urkunden erhielten sie von Dekan Prof. Dr. Andreas Haratsch, der ebenfalls seine Glückwünsche aussprach. Insgesamt schlossen in diesem Jahr 68 Männer und Frauen ihr Studium mit dem Bachelor ab, 29 mit dem Master und 11 mit der Promotion.

Kutschaty – der sich bereits bei einem Besuch Ende August über die FernUniversität in Hagen informierte – betonte, dass er besonderen Respekt vor den FernUni-Absolventinnen und Absolventen habe. „Die meisten von Ihnen absolvieren ihr Studium oder ihre Promotion ja neben dem Beruf oder anderen Verpflichtungen. Damit beweisen sie Durchhaltevermögen, Selbstorganisation und Engagement. Das alles sind wichtige Kompetenzen für den Arbeitsmarkt. Ihr Einsatz wird sich auszahlen!“

FernUni-Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer hatte zuvor in seinem Grußwort verdeutlicht, dass die FernUniversität an ihre Grenzen gelangt. Das Land NRW finanziert die FernUniversität zu zwei Dritteln, aber nur rund 30 Prozent unserer im nächsten Semester rund 80.000 Studierenden kommen aus NRW“, erklärte Hoyer.

Zum Abschluss der Feier stellten drei Absolventen die Themen ihrer Abschlussarbeiten vor. Nickolas Emrich

(LL.B.) referierte über „Mediation im Verwaltungsrecht – Möglichkeiten und Grenzen“, Florian Maier sprach über „Die Gestaltung letztwilliger Verfügungen beim behinderten, bedürftigen oder überschuldeten Erben“. Dr. Stephan Gregor, der von der Juristischen Gesellschaft Hagen den mit 500 Euro dotierten Promotionspreis erhielt, stellte „Das Bereicherungsverbot – Ausdruck der Trennung von Schaden und Haftung“ vor. MF



Absolventinnen und Absolventen und Lehrende mit NRW-Justizminister Thomas Kutschaty (3.v.re.), FernUni-Rektor Prof. Helmut Hoyer (li.) und Dekan Prof. Andreas Haratsch.

Fortsetzung von Seite 1

Klimawandel verschärft Welternährungslage

Schon heute 30 Euro für ein Brot: Nahrungsmittel immer teurer

7.000.000.000 Menschen leben seit wenigen Wochen auf unserem Planeten. Etwa jeder siebte hungert. Und es werden mehr werden. Die Veränderung des Weltklimas wird unzweifelhaft für eine weitere Ausbreitung des Hungers sorgen. In der Folge werden neue, auch gewalttätige Konflikte die Nahrungsmittelproduktion beeinträchtigen. Es gibt jedoch, wie der Politologe Prof. Dr. Helmut Breitmeier erläutert, durchaus Maßnahmen, um die Folgen der Klimaveränderungen abzufedern – von Baumaßnahmen bis hin zu gesellschaftlich-politischen Veränderungen in einzelnen Staaten. Daher sind für ihn neben zahlreichen kurzfristigen Maßnahmen grundsätzliche Änderungen der Entwicklungshilfepolitik notwendig. Und: „Um Konflikten um Nahrungsmittelres-

ourcen vorzubeugen müssen in bedrohten Staaten stabile politische und soziale Verhältnisse geschaffen werden.“

Besonders betroffen von den steigenden Nahrungsmittelpreisen sind die Menschen in der Dritten Welt, die keinen eigenen Grund besitzen, dessen Erträge sie ernähren könnten. Die Teuerungen werden u.a. durch eine globale „Arbeitsteilung“ bei der Produktion von Gütern verursacht, die sogar durchaus im Sinne von Nahrungsmittel produzierenden Dritte-Welt-Ländern sein kann. Die Zusammenhänge erläutert der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Joachim Grosser.

Hunger „boomt“ im „Tigerstaat“

Eine boomende Automobilindustrie, florierende IT-Unternehmen und eigene Erdsatelliten: Indien, das klassische „Land der Gegensätze“ zwischen Superreichtum und bitterster Armut, machte in den letzten Jahren durch wirtschaftliche und technologische Erfolge von sich reden. Vom Hunger in dem Land, das als einer der „Tigerstaaten“ auf der Schwelle zur Wirtschaftsgroßmacht steht, war kaum noch die Rede. Jedoch: „Wirtschaftswachstum ist keine Garantie gegen Hunger! Nirgendwo sonst gibt es so viele hungernde Menschen: 240 Millionen. Diese Zahl steigt sogar!“ warnt Prof. Dr. Helmut Breitmeier: „In Indien sind 20 bis 25 Prozent der Menschen vom wirtschaftlichen Fortschritt so stark ausgegrenzt, dass sie hungern.“ Der Bevölkerungsanstieg geht weiter, um 2050 wird Indien mit über 1,6 Milliarden Menschen das bevölkerungsreichste Land der Welt sein.

Gerade der indische Subkontinent wird jedoch vom Klimawandel besonders betroffen sein: Der Monsun ändert sich und durch Wirbelstürme werden in kurzer Zeit noch größere Regenmengen fallen. Überschwemmungen vernichten landwirtschaftliche Anbauflächen und Nahrungsmittel. In den zahlreichen Städten der Küstenregionen wird die hygienische Infrastruktur überfordert: Austretende Fäkalien verursachen Seuchen und flächendeckende Krankheiten.

So wie Indien wird es vielen Regionen Asiens ergehen. In Asien leben 4 der insgesamt 7 Milliarden Menschen.

Hinzu kommen die unterschiedlichsten lokalen Effekte, in Indien z.B. schmelzende Himalaya-Gletscher: Noch viele hundert Kilometer entfernt werden Flüsse anschwellen

925.000.000

Menschen leiden weltweit unter Hunger. Auch wenn der prozentuale Anteil der Hungernden an der Weltbevölkerung seit 1990 etwas zurückgegangen ist, konnten keine grundlegenden Fortschritte erreicht werden. In 26 Ländern – vor allem in Südasien und Afrika südlich der Sahara – wird die Hungersituation als gravierend bzw. sehr ernst eingestuft.

Quelle: Welthungerhilfe, Vorstellung des Welthunger-Indexes 2011, 11.10.2011

und den Boden wegschwemmen – eine Katastrophe für die Reisbauern.

Wüsten und Überschwemmungen breiten sich aus

Der Klimawandel verändert mittel- und langfristig die Erde: mehr Stürme, schmelzende Eismassen, steigende Temperaturen. Die Meere überfluten Küstenregionen, Flusshochwasser schwemmt Ackerland weg, Anbaugelände versteppen, die Wüsten dehnen sich aus, Pflanzen- und Tierarten verschwinden mancherorts, andere „erobern“ neue Gebiete. Besonders betroffen werden solche Länder und Regionen sein, die bereits heute unter extremen Wetterereignissen wie Hitze oder Wirbelstürmen leiden – wie zum Beispiel Indien und Zentralafrika.

Es gibt aber auch Vorsorgemöglichkeiten, um den Folgen entgegen zu wirken. So nennt Prof. Breitmeier: **Versicherungssysteme**, über die man nachdenken könnte: Mit ihnen könnten sich Kleinbauern in der Dritten Welt gegen Ernteausfälle absichern – einbezogen werden müssten große Versicherungen und die wohlhabenden Staaten, denn i.d.R. würden die Bauern und die Länder die Versicherungsprämien nicht bezahlen können.

Eine effizientere Nutzung von Wasser: Dafür muss es vielerorts besser gereinigt und Regenwasser muss vermehrt gesammelt werden. **Vorkehrungen, die Salzwasser zurückhalten**, das von Wirbelstürmen ins Land gedrückt wird: An ihnen fehlt es in den großen afrikanischen, asiatischen und südamerikanischen Flussdeltas.

Kleine Seen für den Erosionsschutz von Agrarflächen und ihre Bewässerung – sie wären großen Staudämmen mit ihren oft negativen ökologischen und so-

zialen Folgen vorzuziehen.

Neue Saatgutzüchtungen: Sie sollten den ökologischen Pflanzenschutz verbessern und Wassermangel gut überstehen können.

Der **Anbau von Pflanzensorten** müsste dem veränderten Klima angepasst werden.

Nicht zu vergessen ist der **klassische Deichbau**.

Sogar Solarstromerzeugung kann interessant sein. Breitmeier: „In sonnenreichen Regionen wie der Sahelzone können damit Bewässerungssysteme betrieben werden!“

Wirklich ausreichen können diese Maßnahmen nicht, auch wenn sie von der Politik global gefördert werden. Zu befürchten sind also mehr Hungerkatastrophen. Viele Fachleute befürchten daher Konflikte um Nahrungsmittelressourcen, vor allem um sauberes Wasser. Gewalttätige Konflikte verursachen aber oft neuen Hunger, u.a. weil Agrarinfrastruktur zerstört wird.

Hunger verursacht Gewalt verursacht Hunger verursacht Gewalt... Können solche Spiralen gekappt werden? Für Prof. Helmut Breitmeier stellt sich diese Frage so jedoch nicht: „Zwischen Hunger und Gewalt gibt es zahlreiche Wechselbeziehungen, „wegen des Klimawandels müssen wir ganz neu darüber nachdenken, welche Folgen er in vielen Ländern hinsichtlich der Versorgung mit sauberem Wasser und Nahrungsmitteln hat“.

Pflanzen: Auf den Teller oder in den Tank?

Zum Beispiel begünstigt die Politik zur Verminderung des Kohlendioxid-Ausstoßes den Ersatz fossiler Brennstoffe durch „Bio-Fuels“, jüngst zu sehen an der Einführung des E-10-Treibstoffs auf der Basis der EU-Biokraftstoffrichtlinie. Die Anbaugelände für zukünftigen Biokraftstoff stehen aber nicht mehr für die Nahrungsmittelprodukti-

on zur Verfügung. Prof. Breitmeier: „Die Preise für Grundnahrungsmittel steigen bereits seit 2002 an, 2007 und 2008 um 150 Prozent!“ Nach einem Absinken steigen sie seit 2009 wieder steil an.

Schon 2007 war es zu Demonstrationen in Mexiko gekommen, wo sich die Menschen das Volksnahrungsmittel Tortilla nicht mehr leisten konnten: Weil die USA verstärkt auf Bio-Sprit setzen, wurde Mais teurer. Auch in Haiti kam es wegen Preiserhöhungen 2008 zu Aufständen und Plünderungen. Ebenso spielten bei den Revolutionen in Nordafrika 2010 und 2011 die Lebensmittelpreise anfangs eine Rolle. Selbst in Israel demonstrieren viele tausend Menschen gegen hohe Lebenshaltungskosten, die auch durch teure Lebensmittel verursacht werden.

Weitere Gründe für die Teuerungen sind Exportbeschränkungen großer Nahrungsmittel produzierende Länder, steigende Preise für Energie, Dünger, Pestizide und Transport, Ernteausfälle durch lange Dürren, weltweit zurückgehende Agrarflächen und Spekulationen an Biorohstoff-Börsen. Sogar das Ziel, möglichst viele Menschen aus der Armut zu führen, kann Probleme verursachen: Eine verbesserte wirtschaftliche Situation wirkt sich auf die Ernährung der Menschen aus, vor allem auf ihren Fleischverbrauch. Nachdem z.B. China großenteils kein

mit Verteilungsungerechtigkeit: „In Deutschland verbrauchen wir weit mehr Nahrungsmittel als wir benötigen!“ Allerdings würde die Verfrachtung überschüssiger Lebensmittel in Hungergebiete zu lange dauern. Und ein „vorbeugender“ Transport wäre nicht nur ein logistisches Problem, sondern auch eine Konkurrenz für die dortigen Nahrungsmittelproduzenten: In Afrika werden kaum hochwertige Waren – wie z.B. Maschinen – produziert, daher hat die Agrarwirtschaft dort eine große Bedeutung.

Billige Nahrungsmittel sind nicht nur Lebensgrundlage der eigenen Bevölkerung, sondern für viele Länder der Dritten Welt ihr oft einziger Exportschlager. Breitmeier: „Womit sonst sollen sie ihre Importe höherwertiger Waren bezahlen?“ Solche Austauschmuster der globalen Warenströme haben sich nicht zuletzt auf Druck der Entwicklungsländer verfestigt, die auf der politischen Ebene die abgeschotteten Agrarmärkte des Westens für sich öffneten. Ihre ausgeführten Nahrungsmittel fehlen ihnen jedoch nun oft selbst – die Preise steigen.

Ungleich verteilt ist auch der Grundbesitz in Dritte-Welt-Ländern: Gerade arme Menschen können sich keinen Boden leisten, um sich von dessen Erträgen zu ernähren: „Damit sind besonders sie der Preisentwick-

„Wirtschaftswachstum allein ist keine Garantie gegen Hunger!“



Prof. Dr. Helmut Breitmeier
Lehrgebiet: Internationale Politik
Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften

„Entwicklungsland“ mehr ist, nimmt ein Mensch dort statistisch 2.900 Kilokalorien täglich zu sich – 800 kcal mehr, als die Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) für „ausreichend“ hält.

Ungleiche Verteilungen

Für besonders eng hält Breitmeier die Beziehung von Hunger und Armut. Sie steht im Zusammenhang

auf den Nahrungsmittelmärkten ausgeliefert“, so Breitmeier.

Freihandels-Doktrin mit Haken

Die Warenströme zwischen Agrarstaaten und Entwicklungsländern sind auch für den Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Joachim Grosser ein Kernthema. Für Export und Import gibt es eine fest „etablierte Freihandels-Doktrin, die „The-

orie der komparativen Kostenvorteile“ des englischen Nationalökonom David Ricardo: „Für alle Beteiligten ist es am günstigsten, wenn jedes Land das Gut exportiert, welches es am günstigsten herstellen kann“, erläutert Prof. Grosser. Ein Land exportiert seine überschüssigen Waren (jedoch nicht seine gesamte Grundnahrungsmittelernte!), erzielt auf dem Weltmarkt dafür gute Erlöse und kauft selbst Güter ein, die andere Länder günstiger produzieren, stimmt er mit Prof. Breitmeier überein. Daraus leiten, so Joa-

chim Grosser, „interessierte Gruppen“ ab, dass der Freihandel zum besten Wohl aller ist und die globale Wirtschaft positiv beeinflusst:



„Die Märkte funktionieren im Großen und Ganzen effizient. Sie benötigen allerdings gelegentlich die eine oder andere politische Korrektur.“

Prof. Dr. Joachim Grosser
Lehrstuhl für Wirtschaftspolitik
Fakultät für Wirtschaftswissenschaft

chim Grosser, „interessierte Gruppen“ ab, dass der Freihandel zum besten Wohl aller ist und die globale Wirtschaft positiv beeinflusst:

„Die Doktrin ist durchaus richtig“, sagt Grosser, „aber es gibt auch Haken.“ Sie betrachte ein Land als homogene Einheit, gehe jedoch nicht darauf ein, dass es verschiedene Bevölkerungsgruppen gibt. Dabei trägt jeder Einwohner aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht mehrere Hüte: Er kann z.B. als Arbeitnehmer in der Exportindustrie von guten Geschäften durch höheren Lohn profitieren. Gleichzeitig ist er Konsument von Gütern. Werden diese exportiert, steigen im Land durch die Verknappung die Preise. Konsumiert er dagegen Importgüter, kann er sich über ein vergrößertes Angebot und niedrigere Preise freuen. Ein Land, das Rohstoffe für Nahrungsmittel – Reiskörner, Maiskolben – exportiert, muss höherwertige einkaufen, z.B. Fleisch oder Schokoriegel: „Ein armer Landbewohner, der sich von Reis und Mais ernährt und für importiertes Fleisch oder Schokoriegel kein Geld hat, ist also ein Verlierer des Freihandels“, so Grosser. Dagegen gehören gut verdienende Städter eher zu den Gewinnern. Solche „feinen Unterschiede“ übersehe die Freihandels-Doktrin jedoch.

In der Theorie positiv für alle

Sie komme auf der theoretischen Ebene zu dem Ergebnis, dass die Bilanz aus dem Freihandel in einem Land insgesamt positiv ist: Wenn man nun von den Überschüssen der Gewinner soviel zu den Verlierern transferiere, dass deren Verluste ge-

rade ausgeglichen würden, bliebe den Gutgestellten immer noch genügend übrig. Alle profitieren, so die Doktrin. Grosser: „Der Freihandel vergrößert demnach den ‚Kuchen‘ für das gesamte Land.“

Wie aber wird dieser „Kuchen“ innerhalb des Landes verteilt? Wie die Regierung damit umgeht ist „letztendlich eine Frage von Macht und Korruption“ und hat sehr viel

mit der Wirtschaftsstruktur zu tun: „Wenn eine Bauernkooperative Lebensmittel exportiert ist das ein Riesenentwicklungsprogramm. Sie ist weltweit aktiv und kann von den Erlösen ihre eigene Infrastruktur verbessern.“ Kauft jedoch ein internationaler Konzern den Bauern Bananen billig ab und transferiert seine hohen Gewinne auf dem Weltmarkt an kleine inländische Gruppen oder sogar ins Ausland, hat das Land nichts davon.

Gleichmäßige Verteilung „idealistische Vorstellung“

Grosser zieht daraus den Schluss, dass die Regierungen für eine gleichmäßige Verteilung der Gewinne aus dem Freihandel sorgen müssen, z.B. durch eine Abschöpfung per Steuern. Gleichzeitig ist er sich allerdings darüber im Klaren, dass dies angesichts der politischen Verhältnisse in vielen Ländern eine „sehr idealistische Vorstellung“ ist. In Demokratien stehen die Politiker unter dem Druck, Wähler für sich zu gewinnen. Doch nicht nur in ausgesprochenen Diktaturen ist Korruption weit verbreitet. „Generell muss man sich einmal die Eigeninteressen der Mächtigen anschauen, also ob und welche Geschäfte sie selbst machen“, sagt der Hagener Wirtschaftswissenschaftler.

Er ist ein Verfechter des Freihandels, hält unter bestimmten Umständen aber auch Exportbeschränkungen für sinnvoll: „Wenn ein Staat seine Landbevölkerung nicht mehr ernähren kann, wandert diese – wie in China – in die Metropolen und verschärft die Probleme dort.“ Inso-

fern sei der Freihandel ein „Ideale-Welt-Rezept“. Wenn es in der Realität nicht funktioniere, müsse man nach dem Warum fragen. Für ihn liegt der Fehler nicht im Freihandel, sondern bei der Politik. So sei es nationalen Regierungen ja auch kaum möglich, die Gewinne großer Konzerne abzuschöpfen.

Exportrestriktionen haben für Grosser – neben der Versorgung der eigenen Bevölkerung – noch einen weiteren, einen internationalen Aspekt: Was passiert, wenn Regierungen Bio-Exporte komplett verbieten, um ihre Bevölkerung zu ernähren? Die nun steigenden Weltmarktpreise würden auch die Länder betreffen, die Bio-Treibstoffe herstellen: „Bei diesem Interessenkonflikt würden wohl die Welthandelsorganisation WHO, das Allgemeine Zoll- und Handelsabkommen GATT und andere internationale Organisatio-

Ein Brot für 30 Euro:

Um die gegenwärtigen Preissteigerungen für Lebensmittel im gleichen Maß zu spüren wie die Menschen in vielen Entwicklungsländern, müsste in Deutschland ein Brot fast 30 Euro und ein Beutel Kartoffeln 50 Euro kosten. Ein drastisches Beispiel, mit dem die Welthungerhilfe deutlich macht, was es heißt, 70 Prozent des Einkommens für Lebensmittel aufwenden zu müssen (in Deutschland sind es nur etwa 12 Prozent).

nen als „Schiedsgerichte“ fungieren. Hier könnten Industrienationen versuchen, Strafverfahren und Sanktionen durchzusetzen oder Direktinvestitionen in den (nicht mehr) exportierenden Ländern zu erschweren. Auf unterer Ebene könne man schmerzhaft Nadelstiche versetzen: „Es kann auch mal sechs Wochen dauern, bis ein Frachter gelöscht wird.“ Das könnte sich sogar zum Anfang eines Handelskrieges entwickeln.

Rechtsstaatlichkeit, Schule und Gesundheit

Dabei haben die betroffenen Entwicklungsländer selbst oft genug Probleme mit gewaltsamen Konflikten. Prof. Breitmeier weist darauf hin, dass es gerade in solchen Ländern häufig instabile politische und soziale Situationen gibt. Durch die Konflikte sterben nicht nur Menschen, es werden auch dringend benötigte Bewässerungsanlagen, Straßen, Getreidespeicher usw. zerstört. Im Chaos-Staat Somalia verhindern fundamentalistisch-islamisch-

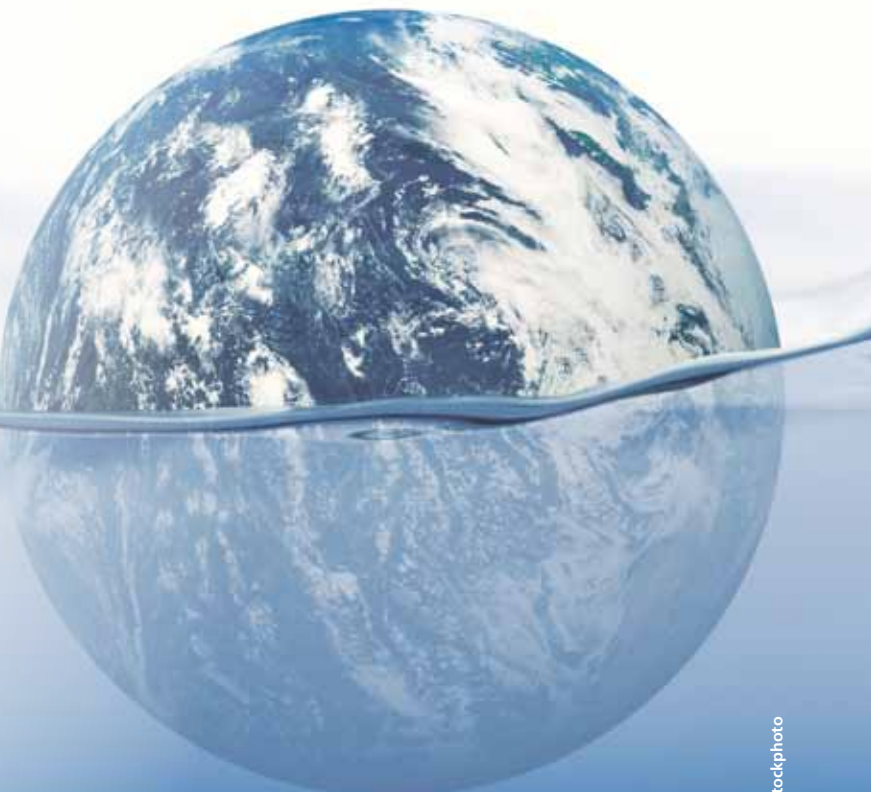


Foto: iStockphoto

tische Milizen sogar gezielt Hilfslieferungen für Hungernde.

Forschung und UNO sind sich einig, dass funktionierende staatliche Strukturen eine wesentliche Grundlage für Frieden und nachhaltige Entwicklung sind. Das Gewaltmonopol muss beim Staat liegen, vorherrschendes Prinzip die Rechtsstaatlichkeit sein. Auch funktionierende Schul- und Gesundheitssysteme sind zentrale Aspekte einer nachhaltigen Entwicklungspolitik. Breitmeier: „Das ist viel mehr als der Bau von Brunnen und Krankenhäusern, um die Entwicklungshilfe sich früher vor allem drehte. Es muss eine moderne Staatlichkeit entwickelt werden!“ Im früheren Jugoslawien sei dies, so der Polito-

loge, insgesamt ganz gut gelungen, „aber in der Dritten Welt erwarten uns noch viele Aufgaben!“

Er sieht es bereits als großen Fortschritt, „dass wir heute überhaupt daran denken“. Vor 30 Jahren habe man nur an die Bereitstellung von Fi-

nanzmitteln gedacht, aber nicht an den Aufbau stabiler politischer und sozialer Strukturen. Eine nachhaltige Entwicklungspolitik müsse aber auch bei akuten Nahrungskrisen helfen können, mit einer Infrastruktur (Lager, Straßen und Fahrzeuge) direkt vor Ort. Andererseits sei länderübergreifende Hilfe gefragt, wenn z.B. eine Region plötzlich aus der Luft versorgt werden muss.

Die Politik steht also vor gewaltigen Herausforderungen – doch Breitmeier ist durchaus optimistisch, dass sie vieles positiv gestalten kann: „Wenn Industrie-, Entwicklungs- und Schwellenländer verstärkt zusammenarbeiten, insbesondere um den Ausstoß klimaschädlicher Gase zu begrenzen, können Konflikte um Nahrungsmittelressourcen vermieden und einige Herausforderungen des Klimawandels bewältigt werden – aber auch nur dann!“ Zunächst müssen weitreichende Maßnahmen beschlossen werden, um den Klimawandel zu begrenzen. Erste Kompromisse wurden bei der UN-Klimakonferenz in Kopenhagen im Dezember 2009 und ein Jahr später in Cancún gefunden, letztendlich aber noch viel zu wenig, um wirklich etwas bewegen zu können. Besserung kann Breitmeier derzeit noch nicht erkennen. Und wenn der Klimawandel nicht schnell begrenzt wird, dann wird der Hunger in der Welt wohl weiter zunehmen. Da



Nach den „Folgen des Klimawandels für die Welternährung“ fragte Prof. Dr. Helmut Breitmeier in einem Vortrag der Reihe „Energie Klima Umwelt“, die der Hagener Bundestagsabgeordnete René Röspel (SPD, re.) in Kooperation mit dem Interdisziplinären Fernstudiengang Umweltwissenschaften „infernum“ veranstaltet.

„Occupy!“-Proteste

Verunsicherte Wutbürger in Zeiten der Finanzkrise

Ungewöhnliches spielt sich in vielen Ländern ab: Seit Monaten protestieren Bürgerinnen und Bürger gegen diejenigen, die sie für die Verursacher und Profiteure der Finanzkrise halten, oft zum ersten Mal in ihrem Leben. Gegen ein System, das von unten nach oben umverteilt. Aber nicht, um es abzuschaffen. Sondern um es und sich selbst vor dessen Auswüchsen zu schützen. „Occupy Wall-Street!“: Selbst die Kapitalismus-Kapitale hat die Welle der Demonstrationen erfasst. Von New York schwappte sie zurück nach Europa, erfasste Frankfurt, aber auch ferne Länder wie Singapur oder Sydney: „911 Städte aus 82 Ländern machen mit“, meldete Stern.de im Oktober.

Dass Menschen gegen totalitäre Regime protestieren wie in Nordafrika ist nicht ungewöhnlich, zu erwarten sicherlich auch bei finanziellen Kürzungen wie in Griechenland oder zu hohen Lebenshaltungskosten wie in Israel. „Eine ganz neue Dimension“ dagegen ist für Prof. Dr. Jürgen Weibler von der FernUniversität in Hagen, „dass sogar Menschen aus der US-Mittelschicht protestieren, weil sie das politische und wirtschaftliche System nicht mehr durchschauen, es als ungerecht empfinden und sich ihm ausgeliefert fühlen“. Ihnen fehlen Gerechtigkeit und die Perspektive auf Besserung.

„Auch bei uns fühlen sich viele Bürgerinnen und Bürger als Spielball von Politik und Finanzsystem“, so Prof. Weibler. Die Anonymität des Systems bezeichnet er als „fast kafkaesk – man kann für das, was geschieht, keine einzelne Person mehr verantwortlich machen“. Angegriffen werden deswegen auch eher Symbole des Systems: Investmentbanker oder Investoren, die täglich Milliarden um den Erdball schicken.

Es sind also keine eindimensionalen Feindbilder wie (nordafrika-

nische) Diktatoren, gegen die die „Occupy!“-Proteste sich richten. Der Feind der Demonstranten ist selten das kapitalistische Finanzsystem oder die Demokratie an sich, sondern hiermit einhergehende Komplexitäten, Undurchschaubarkeiten, Auswüchse und Maßlosigkeiten. Sie wollen sich in einem Wirtschaftssystem wiederfinden, in dem sich nicht alles um das „Goldene Kalb Rendite“ dreht, sondern wo der Mensch im Mittelpunkt steht: eine Art „neue soziale Marktwirtschaft“. Und sie wollen wieder wissen, welche Chancen und Perspektiven sie haben. Denn in immer mehr Ländern haben auch gut ausgebildete junge Leute keine Berufsperspektiven. Und gerade sie wollen sich mit ihren Talenten in *ihr* Land – und nicht in das eines kleinen abgehobenen Zirkels – einbringen.

Diskussionen manipulieren

Viele Menschen haben nach Weiblers Worten den Eindruck, dass andererseits bestimmte Organisationen und Institutionen einseitig geschützt oder nicht hinreichend zur Verantwortung gezogen würden, weil sie „systemrelevant“ seien. Unsere Zeit kran-

wollen: „So werden weite Teile der Bevölkerung von der Diskussion um die Finanzkrise ausgegrenzt.“

Doch was heißt „systemrelevant“ überhaupt? Die Definition der G20-Gruppe für den Finanzsektor bezieht sich auf Größe, Vernetzung und Substituierbarkeit einer Institution. Niemand mache sich aber die Mühe, das genauer zu hinterfragen, kritisiert der FernUni-Professor: „Um welches System geht es überhaupt, für welches System ist die Institution relevant? Und wie lange? Wer darf überhaupt entscheiden, ob etwas systemrelevant ist? Ist es eine Wohlfahrtsorganisation eigentlich auch?“

Entschieden wird gerne in einem kleinen, geschlossenen, elitären Kreis, so Weibler: „In der Bundesregierung entscheiden ganz wenige tatsächlich, sie sprechen – so die öffentliche Wahrnehmung – vor allem mit Vertretern von Finanzinstitutionen und Spitzen der Finanzbranche.“ Von anderen Vertretern der Gesellschaft sei bei der Finanzkrise nichts zu sehen. Entscheidungen würden daher von vielen als nur noch ökonomistisch

*„Das Leben ist kein Bonihof“
„Banken sind nicht unsere Regierung“
„Wo ist mein Rettungspaket?“
„Kein Ausverkauf der Demokratie an die EZB“
„People not Profits“
„The Revolution begins at Home“*

„Occupy!“-Zitate aus Stern.de, n-tv, HH-Zeitung, Gulli.com, op-online.de, The „Occupied“ Wall Street Journal

ke daran, dass oft gezielt bestimmte Begrifflichkeiten – wie „systemrelevant“ oder „alternativlos“ – in die Diskussion eingebracht werden, um diese zu lenken: Sprachschöpfungen setzten Fakten, die nicht hinterfragt werden (sollen), so Weibler. Es gebe ja angeblich keine Alternative zu dem, was die Mächtigen gerade umsetzen

motiviert wahrgenommen, gesellschaftliche Folgewirkungen spielen eine untergeordnete Rolle. „Die Zentralisierung von Entscheidungsmacht und die damit verbundene Intransparenz verstört die Menschen, lässt gar eine postdemokratische Attitüde vermuten!“ Aufmerksamkeit verdiene in diesem Zusammen-



„Weite Teile der Bevölkerung werden von der Diskussion um die Finanzkrise ausgegrenzt.“

Prof. Dr. Jürgen Weibler
Betriebswirt und Psychologe
Lehrstuhl für BWL,
insb. Personalführung und Organisation

hang durchaus eine Äußerung Angela Merkels, die die parlamentarische Mitbestimmung so gestaltet wissen möchte, „dass sie trotzdem (mit Verweis auf das Budgetrecht des Parlaments) auch marktkonform“ sei.

Sprache lenkt Bewusstsein

Statt die Menschen von der Richtigkeit der Entscheidungen durch Argumente und Transparenz zu überzeugen versuche die „Entscheidungs-elite“, Bewusstsein durch Sprache zu lenken. Diskussionswürdige Positionen würden so besetzt, dass keine Diskussion mehr stattfindet: „Das Schöpfen oder wiederholte Benutzen von Wörtern ist auch eine Machtstrategie. Beispielsweise gibt es keine belastungsfesten Modelle, die zeigten, wie der Zusammenbruch einer Bank ‚unweigerlich‘ das System verändert.“ Wenn es gelinge, zentrale Fragen unter Ausschluss anderer in einer „alternativlosen“ Weise alleine zu entscheiden, sei man auch gar nicht mehr verantwortlich – vor allem nicht, wenn die Sache schief geht.

Doch offensichtlich – das zeigen die „Wutbürger-Demos“ – war der Erfolg solcher Strategien zumindest teilweise nur „suboptimal“...

Maß-Verlust wird Maßlosigkeit

Viele empfinden das System auch als ungerecht, weil vielerorts „jedes Maß“ verloren gegangen ist. Sie vermissen Orientierung durch Werte: „In der Finanzwelt wird mit unvorstellbaren Summen jongliert in der Erwartung, auf Fingerdruck durch

Transaktionen reich zu werden. Die Akteure erhalten – nach der Wahrnehmung – unabhängig vom Erfolg riesige Bonuszahlungen. Einen produktiven Mehrwert kann man nicht erkennen.“

Damit die Bevölkerung die Führung durch die Regierung akzeptiert, müsse diese ihre fachliche und soziale Kompetenz beweisen und Orientierung geben. Legitimiert werde Führung durch die Übereinstimmung von Führenden und Geführten bei Werten und Normen, erläutert Jürgen Weibler: „Ich weiß nicht, in welchem Umfang es diese Übereinstimmung gibt – sie wurde auf alle Fälle bei den Entscheidungen zur Finanzkrise viel zu lange nicht aktiv angestrebt. ‚Muddling through‘ statt strategischer Weichenstellung dominierte! Flicker, Auslaufen, Neuerfinden, alles scheint momentan also möglich. Nur eines ist sicher: „Ein politisches oder wirtschaftliches System, das seine Legitimation durch Problemlösung und gerechtes Agieren nicht beständig erneuert, verliert seine Zustimmung!“

Das klingt wie eine Drohung...

Da

Impressum

FernUni Perspektive
Zeitung für Angehörige, Freundinnen und Freunde der FernUniversität
Auflage 90.000
ISSN 1610-5494

Herausgeber
Der Rektor der FernUniversität in Hagen,
Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer,
und die Gesellschaft
der Freunde der FernUniversität e. V.

Redaktion
Stabsstelle Presse & Öffentlichkeitsarbeit
Susanne Bossemeyer (bos) (verantwortlich)
Gerd Dapprich (Da)
Manuela Feldkamp (MF)
Carina Grewe (CG)
Oliver Baentsch (bae)

Feithstraße 152, 58097 Hagen
Tel. 02331 987-2422, -2413
Fax 02331 987-2763
E-Mail: presse@fernuni-hagen.de
http://www.fernuni-hagen.de

Fotos
Gerd Dapprich, Manuela Feldkamp,
Carina Grewe, Oliver Baentsch

Layout und Gestaltung
Dezernat 2.6,
Gabriele Gruchot

FernUni Perspektive erscheint viermal jährlich.
Redaktionsschluss der nächsten Ausgabe
ist der 6. Februar 2012.
Namentlich gezeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion wieder.

Genderranking deutscher Mittelstädte

Die Frauenquote macht den Unterschied

In deutschen Mittelstädten sind Frauen in der Kommunalpolitik oft auf verlorenem Posten – das ist das erste Fazit der Untersuchung des Genderrankings deutscher Mittelstädte 2011, das ein politikwissenschaftliches Forscherteam an der FernUniversität in Hagen (Prof. Dr. Lars Holtkamp, Dr. Elke Wiechmann, Monya Schnittke) im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung erstellt hat.

Je wichtiger die Ämter in der Kommunalpolitik, desto weniger Frauen besetzen diese Ämter in deutschen Mittelstädten (30.000 bis 50.000 Einwohner). Der Anteil der weiblichen Ratsmitglieder beträgt nur ein gutes Viertel. Unter den Ausschussvorsitzenden sind es 19,2 Prozent, unter den Fraktionsvorsitzenden 18,4 Prozent, nur 14 Prozent der Dezernenten sind weiblich. Das Bürgermeisteramt haben lediglich knapp zehn Prozent Frauen inne. Ein Grund für die niedrigere Frauenrepräsentanz in Mittelstädten dürfte darin liegen, dass die Parteien mit verbindlichen Frauenquoten (50 Prozent bei der Partei Bündnis 90 / Die Grünen und Die Linke; 40 Prozent bei der SPD)

nicht in den Mittelstädten, sondern vor allem in den Großstädten ihre Hochburgen haben. Prozentual haben sie in Mittelstädten deshalb oft sowieso weniger Sitze im Rat als die Parteien ohne verbindliche Frauenquote, die dann auch noch überwiegend männliche Kandidaten nominieren. Die verbindliche Frauenquote bewirkt also unfraglich eine höhere Frauenrepräsentanz, während Parteien ohne Quoten sich gerade in etwas kleineren Städten eher als „Männerbünde“ präsentieren.

Die FernUni-Wissenschaftler vermuten außerdem, dass in den großen Städten eine starke Frauenunterrepräsentanz als unmodern gilt und die Parteien dadurch stärker auch in den Medien unter Rechtfertigungsdruck stehen. Wer mit einer reinen Männertruppe dort antritt, kann schnell als „hinterwäldlerisch“ gelten und muss befürchten von der Wählerschaft abgestraft zu werden.

MF

Weitere Informationen: www.fernuni-hagen.de/per38-06

BMBF-gefördertes Projekt StratUM

Unternehmerische Hochschule ein Garant im internationalen Wettbewerb?

Wie weit lässt sich eine Universität überhaupt managen? Mit welchen Strategien kann sie die gewonnene Autonomie erfolgreich nutzen? – „Strategisches Universitäts-Management: Entscheiden – Steuern – Reflektieren“ (StratUM) heißt das BMBF-geförderte Projekt, mit dem Prof. Dr. Ewald Scherm einen Beitrag zur Diskussion um die neue Ausrichtung der Hochschulen leisten möchte. Scherm schöpft aus eigenen Erfahrungen. Der Leiter des Lehrgebiets Organisation und Planung war Prorektor für Planung und Finanzen an der FernUniversität in Hagen, als das nordrhein-westfälische Innovationsministerium am 1. Januar 2007 mit dem „Hochschul-

freiheitsgesetz“ das in Deutschland am weitesten gehende Hochschulgesetz einführte. An allen Hochschulen gab es neue Strukturen, einen Hochschulrat, mehr Verantwortung für die Hochschulleitung, aber auch größere Spielräume für Entscheidungen. Das Ministerium zog sich aus der Detailsteuerung zurück.

Dem gegenüber standen über Jahre gewachsene Gefüge mit eigenen Interessen und Zuständigkeiten der beteiligten Personen und Gruppen. Gleichzeitig mussten die Hochschulen ihre Studiengangportfolios im Zuge der Bologna-Reform grundsätzlich überarbeiten. Daneben ist dem zunehmenden Wett-

bewerb zwischen den Hochschulen Rechnung zu tragen. Nicht zuletzt um sich in diesem Wettbewerb zu positionieren, müssen die gestärkten Hochschulleitungen die internationale Anschlussfähigkeit der Studienstrukturen sicherstellen, die hochschulische Leistungserstellung an Effizienzkriterien ausrichten und die Bildung hochschulspezifischer Profile vorantreiben. Dazu ist es notwendig, die gesetzlich eingeräumten Handlungsspielräume auszufüllen und Managementaufgaben wahrzunehmen, die in Form und Umfang bisher so nicht bestanden haben. „Die Universitäten brauchen bei diesen großen Aufgaben Unterstützung“, diagnostizierte Pro-

fessor Scherm. Aus soziologischer und politischer Perspektive lagen zu den notwendig werdenden Veränderungen der Universitäten bereits Untersuchungen vor. Mit StratUM will Scherm jetzt auch die ökonomische Seite der Hochschulentwicklung fokussieren.

Ziel des Projektes ist es, Gestaltungsempfehlungen für das strategische Management an Hochschulen zu geben. Drei von einander abhängige Managementaufgaben stehen dabei im Fokus: erstens die strategische Entscheidung als Aufgabe der Hochschulleitung, zweitens die Steuerung einer Universität, der hierarchische Strukturen weitgehend fehlen, sowie drittens die Reflexion im Sinne eines Controllings.

Drei Promotionen

Das Projekt ist auf drei Jahre angelegt und beinhaltet sowohl eine

quantitative wie auch qualitative Befragung deutscher Universitäten, die Entwicklung von Konzepten sowie die Erprobung dieser Konzepte in der Praxis. Drei Promotionsvorhaben sind mit diesem Forschungsprojekt verknüpft, die jeweils einen eigenen Schwerpunkt bearbeiten. Sie wollen Antworten geben auf die Frage, wie strategische Entscheidungsprozesse gestaltet sein müssen und ob die bekannten Planungsinstrumente der Vergangenheit übertragbar sind. Welche Möglichkeiten gibt es, Blockaden aus dem System jenseits hierarchischer Steuerung zu überwinden? Und mit welchen Kriterien und Instrumenten funktioniert ein reflexionsorientiertes Controlling?

Isabelle Dorenkamp, Tobias Jost und Marcel de Schrevel freuen sich auf die Zusammenarbeit im Projekt und starten zunächst mit der Vorbereitung der Befragung. *bos*

Lehre

Virtuelles Klassenzimmer

Studieren im Netz mit (fast) allen Sinnen

Das virtuelle Studieren an der FernUniversität in Hagen wird dem klassischen Präsenzstudium immer ähnlicher, ohne seine spezifischen Vorteile einzubüßen. So kann man z.B. an einem Seminar teilnehmen, ohne mit den anderen Studierenden in einem Raum zu sitzen, sondern im „virtuellen Klassenzimmer“.

Zunächst einmal: Was unterscheidet Online- von „Face-to-Face“-Kommunikation grundsätzlich? Nicole Engelhardt, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Medien und IT, nennt hier die Unabhängigkeit von Ort und Zeit, die Möglichkeit, Inhalte zu speichern, mehrfach zu lesen und zu überarbeiten sowie die geringere Zahl der Kommunikationskanäle. Fehlt also alles, was Gefühle ausdrückt – Handbewegungen, Mimik – den Online-Gesprächspartnern? „Nicht unbedingt“, so die Mediendidaktikerin, „Emoticons können in Texten etwa nonverbale Elemente ersetzen.“

Ein Webinar bietet weitere Möglichkeiten. Nicht nur bei der synchronen, der gleichzeitigen Kommunikation im „virtuellen Klassenzimmer“, das an der FernUniversität eigentlich „virtueller Seminarraum“ heißen müsste. Je nach den eingeräumten Rechten können die Teilnehmenden mit Symbolen Zustimmung, Beifall oder Widerspruch ausdrücken.

Ein wesentliches „Online-Merkmal“ sind Zugriffsmöglichkeiten auf die Audio- und Videoübertragung der Lehrenden. Teilnehmende können sich per Headset aktiv beteiligen, in kleineren Gruppen per Mikrofon kurze Bemerkungen machen. Webcams transportieren sogar Mimik und Gestik. Nicole Engelhardt: „Die technischen und didaktischen Möglichkeiten des virtuellen Klassenzimmers rü-

cken es immer näher an die Präsenzlehre.“ Die Kommunikation wird, so auch der FernUni-Bildungswissenschaftler Sandro Mengel, „persönlicher und authentischer“.

Die Kehrseite: Die Zeitabhängigkeit steigt. Wer alleine lernt kann sich nach seinen persönlichen Lebensumständen richten, Gruppen dagegen müssen sich abstimmen. Asynchrone Online-Kommunikation ist jedoch zeitaufwändig: „Hier kann die synchrone Kommunikation in einem virtuellen Klassenzimmer oft effizienter sein“, erläutert Nicole Engelhardt. Das „virtuelle Klassenzimmer“ ist eine Software für die Nutzung webbasierter synchroner Veranstaltungen. Hier können Arbeitsgruppen z.B. Organisatorisches besprechen, Lehrende und Mitstudierende Rückmeldungen geben. Online-Veranstaltungen können so auch im Fernstudium die soziale Präsenz erhöhen. Die Teilnehmenden erhalten eine Stimme und auch oft ein Gesicht.

Allerdings: „Ein virtuelles Klassenzimmer muss in das Gesamtensemble der Lehrangebote integriert sein, um die didaktischen Vorteile der jeweiligen Medien gezielt nutzen zu können“, unterstreicht Sandro Mengel.

Viele Möglichkeiten in der Lehre

Zugleich Lernen und Kommunizieren: Auch das macht das virtuelle Klassenzimmer durch synchrones E-Learning möglich. Zusätzlich zu



Allein vor der Kamera: Auch für Lehrende sind Online-Vorlesungen zunächst natürlich noch ungewohnt.

Bei Online-Vorlesungen hören die Studierenden den Vortrag per Audiokanal und sehen zusätzliche Inhalte auf ihrem Monitor. Auch ein Videostream des Vortragenden kann übertragen werden. Rückfragen sind per Textchat parallel zum Vortrag oder später möglich.

Für Austausch und Diskussion einer begrenzten Teilnehmerzahl werden in Online-Seminaren die Äußerungen per Ton und ggf. auch per Video übertragen. Neben den klassischen Präsentationsmöglichkeiten können z.B. auch Whiteboards oder Application-Sharing genutzt werden. Weil Blickkontakte nur bei Videoveranstaltungen möglich sind gibt es bei Webinaren einen Button, um sich „zu Wort zu melden“. Auch abgestimmt wird per „Knopfdruck“.

Auch Online-Lerngruppen können im virtuellen Klassenzimmer arbeiten. Diese Gruppenräume sind an der FernUni sehr beliebt, so Sandro Mengel, „weil hier ein sozial-kommunikativer Austausch über die Studieninhalte oder den eigenen Lernfortschritt zwischen Gleichgesinnten ermöglicht wird“. Eine „reale“ Cafeteria gibt es an der FernUniversität ja nicht. *Da*

Psychologie

Neuer Master

Mit dem neuen Master of Science-Studiengang Psychologie bietet die FernUniversität in Hagen einen anwendungsorientierten konsekutiven Masterstudiengang an, der auf einem vorherigen Studium mit dem Abschluss Bachelor of Science aufbaut. Als einziges deutschsprachiges universitäres Fernstudium dieser Art ist der Master Psychologie für Berufstätige besonders geeignet. Interessierte können sich bereits immatrikulieren und am 1. April 2012 mit dem Studium starten. Sie müssen zuvor ein Bachelor of Science-Studium in Psychologie mit einer Gesamtnote besser als 2,5 abgeschlossen haben.

Die für die Akkreditierung des Studiengangs zuständige Agentur hat der FernUniversität ein innovatives Profil des neuen Angebots bescheinigt. Dieses ist durch Vertiefungen in den Anwendungsfächern Personalpsychologie, Bildungspsychologie und Community Psychology gekennzeichnet. Das anwendungsorientierte Profil wird durch Lehrangebote aus dem Bereich der Gesundheitspsychologie ergänzt, in denen Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich der Gesundheitsförderung, Stressbewältigung und Prävention in Familie, Bildung und Beruf etc. erworben werden. Eine Vertiefung in klinischer Psychologie gibt es nicht.

Der M.Sc.-Abschluss ist die Voraussetzung für die selbständige psychologische Tätigkeit in verschiedenen Berufsfeldern und berechtigt zukünftig zur Führung der Berufsbezeichnung „Psychologe/Psychologin“. *Da*
Weitere Informationen:
www.fernuni-hagen.de/per38-7

BMBF-Wettbewerb

250.000 Euro für „infernum“

250.000 Euro erhält der Weiterbildungsstudiengang „Interdisziplinäres Fernstudium Umweltwissenschaften“ („infernum“) vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF): Von 2011 bis 2015 kann der Studiengang mit Masterabschluss mit der Fördersumme inhaltlich und didaktisch weiterentwickelt werden. Das interdisziplinäre Fernstudium ist ein universitäres Weiterbildungsangebot für beruflich qualifizierte Fachkräfte, das die FernUniversität in Hagen und das Fraunhofer-Institut für Umwelt-, Sicherheits- und Energietechnik (UMSICHT) in Oberhausen gemeinsam tragen. Die beiden wissenschaftlichen „infernum“-Leiter, Prof. Dr.

Helmut Breitmeier (FernUniversität, Institut für Politikwissenschaft) und Prof. Dr. Görgo Deerberg (Fraunhofer UMSICHT), beteiligten sich an einem Verbundantrag zum Aufbau berufsbegleitender Studienangebote in MINT-Fächern für den BMBF-Wettbewerb „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“.

Mit den Fördergeldern sollen nun, so Prof. Breitmeier, „neue Lehrinhalte und -formen und didaktische Elemente entwickelt werden, die in verschiedenen Phasen des Studiums auf die Stärkung inhaltlicher und methodischer Kompetenzen von berufstätigen Studierenden abzielen“. Ein besonderer Schwer-

punkt soll dabei auf der Eingangsphase und Abschlussphase von „infernum“ liegen. Die Fördermittel ermöglichen es, das Blended-Learning-Konzept des Studiengangs mittels elektronisch unterstützter Lernformen weiterzuentwickeln. Außerdem können neue Lehrmodule entwickelt werden. Mit ihnen soll auch dem wachsenden Bedarf nach berufsqualifizierenden Weiterbildungszertifikaten entsprochen werden. Darüber hinaus sollen sie Bachelorabsolventinnen und -absolventen und Studierenden mit anderen Hochschulabschlüssen ein berufsqualifizierendes Masterstudium in den Umweltwissenschaften ermöglichen. Da

Studienreise

Skandinavischer Weg in die Moderne

Der Norden Europas war das Ziel einer Studienexkursion des Lehrgebiets Neuere Deutsche und Europäische Geschichte der FernUniversität in Hagen. Zwei Wochen führte die Studienreise zunächst in die norwegischen Städte Bergen und Oslo, weiter ging es in die schwedische Hauptstadt Stockholm. Im Fokus des wissenschaftlichen Interesses stand die Großepoche von 1750 bis 1950, insbesondere der skandinavische Weg in die Moderne unter Berücksichtigung der deutsch-nordischen Bezüge. „Diese Zeit umfasst den Absolutismus, die Aufklärung und Konstitutionalisierung und schließlich den Durchbruch des Parlamentarismus“, erklärt Prof. Dr. Peter Brandt, der als Leiter des Lehrgebiets neben Dr. Werner Daum, wissenschaftlicher Mitarbeiter, und Miriam Horn, wissenschaftliche Hilfskraft, die Exkursion betreute.

Vorbereitungsseminar in Hagen

Im Vorfeld hatten sich die 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereits während eines mehrtätigen Vorbereitungsseminars in Hagen eingehend mit der Thematik und den historischen Grundlagen der Exkursion beschäftigt. Hier wurden Themen für Referate verteilt, die die Studierenden in der Zwischenzeit vorbereitet und während der Exkursion an den besuchten Orten

in Schweden und Norwegen gehalten haben.

Bergen und Oslo

Auch wenn die Hansezeit bereits Mitte des 17. Jahrhunderts zu Ende ging und somit nicht in die Großepoche von 1750 bis 1950 fällt, stand mit Bergen die erste für die Thematik der Exkursion wichtige Stadt auf dem Programm. Bis 1754 wurde hier, an der Westküste Norwegens, „Det Tyske Kontor“ betrieben, ein deutsches Hanse-Kontor unter Lübecker Administration. Besonders mit Blick auf die Beziehungsgeschichte zwischen Deutschland und Norwegen ist Bergen bedeutend, denn 1276 erhielten deutsche Hanseaten hier die Erlaubnis, Höfe zu kaufen bzw. langfristig zu mieten. Deutsche Kaufleute handelten so in einem geschlossenen hanseatischen Viertel im Kontor. Informationen aus „erster Hand“ über die Geschichte Bergens erhielten die Studierenden nicht nur durch die Referate ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen, sondern auch bei einem Stadtrundgang mit Prof. Dr. Geir Atle Ermland, Historiker am Institut für Archäologie, Geschichte, Kultur- und Religionswissenschaft der Universität Bergen.

Unter anderem um die demokratischen und parlamentarischen Ent-

wicklungen Norwegens ging es in Oslo, insbesondere während der Besichtigung des norwegischen Parlamentsgebäudes. Auch hier konnte sich die Gruppe wieder über eine Expertin für diese Frage freuen: In ihrem Vortrag über „Voraussetzungen der Volksherrschaft in Norwegen zwischen 1750 und 1850“ berichtete Dr. Hilde Sandvik, Historikerin an der Universität Oslo, aus einem von ihr geleiteten gleichnamigen Forschungsprojekt.

Stockholm

Als theoretische Grundlage für die Besuche von Institutionen und Ausstellungen dienten auch im Stockholm wieder die Vorträge der Studierenden. Darin stellten sie zum Beispiel die „Schwedische Emigration im 19. Jahrhundert“, die „Schwedische Neutralitätspolitik im Zweiten Weltkrieg“ und das „Sozialstaatliche Bewusstsein in Schweden und der DDR im Vergleich“ vor.

Zu den daran anschließenden Stationen gehörten u.a. Königliches Schloss, Reichstagsgebäude und Historisches Museum. Besonders interessant und aufschlussreich war hier die Dauerausstellung „Die Geschichte Schwedens 1000 - 2000“, die der Gruppe einen guten Allgemeinüberblick über die Entwicklung Schwedens in der Zeit von 1750 bis 1950 gab. MF



154 Studierende der Geschichte kamen zur 4. Geschichtswoche nach Hagen.

Präsenzveranstaltung

Für alle Geschichte Studierenden

Die Geschichtswoche des Historischen Instituts im Studienjahr 2011/2012 war bereits die vierte Veranstaltung dieser Art. Ein Teil des Programms orientierte sich an einer generellen Problemstellung: dem Thema „Vergangene Modernen“. Mit der Geschichtswoche wandten sich die Lehrenden des Historischen Instituts an alle Studierenden des Fachs Geschichte, gleich ob im Bachelor of Arts-Studiums „Kulturwissenschaften“, im Masterstudium „Europäische Moderne“ oder im Magisterstudiengang. Doch auch Studierenden thematisch verwandter Bachelor- und Master-Studiengänge – z.B. „Politik- und Verwaltungswissenschaft“ oder „Governance“ – standen die Veranstaltungen offen.

Neben den inhaltlichen Aspekten war eines der Ziele der Geschichtswoche, Möglichkeiten zum gegenseitigen Kennenlernen zu geben. Alle Lehrenden waren in diesen Tagen präsent und boten neben inhaltlichen Veranstaltungen auch Sprechstunden an. Und natürlich gab es auch genügend Gelegenheit für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, Mitstudierende zu treffen oder neu kennen zu lernen. Während der Geschichtswoche wurden im Rahmen einer Institutsfeier die Erstsemester begrüßt und die Absolventen verabschiedet. Am letzten Tag fand das jährliche Kolloquium für Examenskandidaten statt. Das Historische Institut nahm die Gelegenheit war, für Hungeropfer in Afrika zu sammeln. Solche humanitären Aktionen haben bereits eine kleine Tradition bei den Geschichtswochen. Da

Lehrtexte

Kritisieren und gewinnen

Seit dem Sommersemester 2011 können Studentinnen und Studenten, die sich an der Lehrtextkritik beteiligen, an einer Verlosung von Büchergutscheinen teilnehmen. So konnten sich über 20 Studierende, die ihre Anmerkungen bis Ende September eingereicht hatten, über einen Gewinn freuen. Auch im Wintersemester 2011/12 können Studierende, die einen zur Lehrtextkritik angemeldeten Kurs belegt haben, an dieser Evaluation teilnehmen. Ihre Lehrtext-Kritik muss bis zum 31. März 2012 eingereicht sein.

Um die große Zahl neuer oder zu überarbeitender Kurse in den Anfangsjahren der FernUniversität in Hagen evaluieren zu können, wurden Standardverfahren der Kursevaluation entwickelt. Dazu gehörte bereits im Wintersemester 1976/77 die Einführung der studentischen Lehrtextkritik. Ziel ist, von Studierenden detaillierte und spezifische Informationen zu erhalten, die sie während der Bearbeitung ihres Kursmaterials notieren. Diese Anmerkungen können bei der Kursüberarbeitung nützlich sein.

Heute läuft die Lehrtextkritik folgendermaßen ab: Vor Semesterbeginn melden die Lehrgebiete Kurse, die neu eingesetzt oder überarbeitet werden sollen, bei der zentralen Evaluationsstelle zur Lehrtextkritik an. Pro Semester sind das etwa 60 Kurse. Die Belegerinnen und Beleger dieser Kurse werden dann zur Teilnahme an der Lehrtextkritik eingeladen. Die Teilnehmenden sollen – am besten während der Kursbearbeitung – anhand vorgegebener Kriterien Anmerkungen und Kommentare notieren, die sie nach der Kursbearbeitung einsenden. Diese Anmerkungen werden von der zentralen Evaluationsstelle unkommentiert und anonym an die Kursbetreuerinnen und -betreuer weitergeleitet.

Die Teilnehmenden leisten einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung des Studienmaterials. Als Dankeschön nehmen sie an einer Büchergutscheinverlosung teil. Proe

Ausführliche Informationen: www.fernuni-hagen.delper38-08



Foto: Miriam Horn

Die Gruppe mit dem Exkursionsleiter Prof. Dr. Peter Brandt (Mitte hellblaues Hemd) und dem norwegischen Parlamentarier Kjetil Hestad, Mitte mit roter Krawatte, der sie durch das Haus führte.

Vortrag bei der ICL-Konferenz

Internationales Netzwerk erweitert

Über 180 Fachleute aus Australien, Süd- und Nordamerika, Asien, Afrika und Europa nahmen an der internationalen Konferenz „Interactive Collaborative Learning“ (ICL) teil, die zum 14. Mal und in diesem Jahr vom 20. bis 23. September in Piešťany (Slowakei) stattfand. Auf Einladung von Prof. Ing. Mikuláš Huba, Ph.D., einem der Organisatoren der Konferenz und ehemaliger Mercatorprofessor am Lehrgebiet Prozesssteuerung und Rege-

lungstechnik der FernUniversität in Hagen, hielt FernUni-Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer einen Vortrag zum Thema „Transforming universities to respond to society's needs“.

Prof. Hoyer ging dem Titel seines Vortrages entsprechend insbesondere darauf ein, wie die FernUniversität in Hagen mit ihrem Lehrprinzip und ihren Lehrangeboten den besonderen Bedürfnissen ihrer Studierenden entspricht. Er ver-

deutlichte zum einen, wie Studien an der FernUniversität funktioniert: Das eigenständige Lernen wird durch Online-Seminare und -Vorlesungen, mittels virtueller Konferenzen und natürlich auch durch die persönliche Betreuung in den Regional- und Studienzentren in Wohnortnähe unterstützt. Zum anderen zeigte Hoyer den logistischen und technischen Aufwand auf, der hinter dem erfolgreichen Konzept FernUniversität steht.



v.l.n.r.: Dr. David Guralnick, Kaleidoscope Learning New York, USA, Prof. Dr. Wim van Petegem, SEFI, Belgien, Dr. Robert Redhammer, Rektor der Slowakischen TU in Bratislava, FernUni-Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer, FH-Prof. Dr. Michael E. Auer, FH Kärnten, ICL General Chair

„Wir konnten unser Netzwerk während dieser Konferenz um viele internationale Kontakte erweitern. Das Interesse an der FernUniversität in Hagen war ausgesprochen groß und wir haben viele Anfragen für mögliche Kooperationen bekommen“, resümiert Dr.-Ing. Ivan Masar. Der Mitarbeiter am Lehrgebiet Prozesssteuerung und Re-

gelungstechnik hatte selbst zwei Vorträge (Themen: Ferngesteuertes Labor und Online-Roboterwettbewerb) bei der ICL gehalten und dort zwei klare Thementrends festgestellt: Mobile Learning und die Kommunikation in sozialen Netzwerken wie zum Beispiel Facebook und Twitter gewinnen immer größere Bedeutung. MF

„Politik- und Verwaltungswissenschaft“

B.A.-Studiengang um Soziologie erweitert

Das Institut für Politikwissenschaft erweitert mit dem Institut für Soziologie der FernUniversität zum Sommersemester 2012 den sehr erfolgreichen BA-Studiengang Politik- und Verwaltungswissenschaft um den Fachschwerpunkt Soziologie. „Die Re-Akkreditierung des geänderten Studiengangs läuft bereits“, sagt Prof. Dr. Annette Elisabeth Töller, Studiengangsleiterin an der Fakultät Kultur- und Sozialwissenschaften. Der Studiengang richtet sich besonders an Beschäftigte in Verwal-

tungen, Parteien, Parlamenten, Verbänden, Unternehmen und Medien.

Für den erweiterten B.A.-Studiengang „Politikwissenschaft, Verwaltungswissenschaft, Soziologie“ (BAPVS) werden Studienanteile aus der Verwaltungswissenschaft und der Soziologie so verstärkt, dass sich drei eigenständige Studienschwerpunkte ergeben. Innerhalb dieser Schwerpunkte kommen neue Inhalte hinzu. „Es wird in den drei Fächern insgesamt sieben neue Module und

so mehr Wahlmöglichkeiten geben. In der Verwaltungswissenschaft z. B. das neue Modul ‚Gender in der Verwaltung‘“, sagt Prof. Töller.

Nach einer disziplinen-übergreifenden Basisphase legen die Studierenden in der Vertiefungsphase ihren Schwerpunkt. „Eine wichtige Aufgabe des neuen Schwerpunkts Soziologie ist die theoretische und gegenstandsbezogene Analyse von Organisationen – zum Beispiel Wirtschaftsorganisationen, Verwal-

tungen und politische Verbände – die ja zentrale Bestandteile moderner Gesellschaften sind“, so Töller.

Die geänderte Studienstruktur gilt für alle Erstinschreiber zum SS 2012. Studierende, die bis dahin bereits im B.A. Politik- und Verwaltungswissenschaft oder im B.A. Soziologie eingeschrieben waren, können ihr Studium bis 2019 nach der „alten“ Studienordnung abschließen oder auf Antrag unproblematisch in den geänderten Studien-

gang wechseln. Bereits erbrachte Leistungen werden in der Regel automatisch umgeschrieben. Im Studienportal wird ein Tool bereitgestellt, mit dem die Studierenden prüfen können, welche Module umgeschrieben werden können und ob ein Wechsel für sie sinnvoll ist. Darüber hinaus bietet das Lehrpersonal beider beteiligter Institute eine umfassende Beratung zum Studiengangwechsel an. MF

Ausführliche Informationen: www.fernuni-hagen.de/per38-09

Einzelkämpfer oder Teamplayer?

„Es gibt keine Einzelkämpfer oder Teamplayer, du musst beides sein“, schreibt Christina in einer Mail an Studis4studis. Für sie ist klar: Die Kombination bringt den Erfolg. Eine Meinung, mit der sie nicht alleine dasteht. Denn auch die meisten anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der neuen Folge der Artikelreihe der FernUniversität sehen sich nicht als Teamplayer oder Einzelkämpfer, sondern als beides.

Foto: Cris Dahm



Einzelkämpfer? Teamplayer? Viele FernUni-Studierende sind beides.

Es führt zwar kein Weg daran vorbei, dass viele Inhalte alleine gelernt werden müssen. „Besonders auswendig lernen muss ja jeder für sich. Wichtig finde ich es dann aber, das Gelernte mit anderen zu besprechen, um damit zu überprüfen, ob man etwas vergessen oder etwas Falsches gelernt hat“, beschreibt Valeska das Zusammenspiel zwischen dem Lernen alleine und in der Gruppe. Wie aus zahlreichen Beiträgen auf der Facebook-Seite der FernUni hervorgeht, sind regelmäßige Lerngruppen für viele die passende Ergänzung. Ob diese nun virtuell, beispielsweise bei Moodle oder Skype, oder real sind, ist unterschiedlich. Eine Studierende schreibt, dass für sie aufgrund der

räumlichen Entfernung eine Skype-Gruppe die optimale Lösung sei. Ein anderer schwärmt von seinen Treffen im Regionalzentrum Stuttgart: „Wir haben viel Spaß, nehmen aber auch das Studium sehr ernst.“

Lerngruppe als Orientierungshilfe

Genauso gibt es den Kommentaren auf der FernUni-Facebook-Seite zufolge aber auch Studierende, die ganz klar nur auf die Karte „Einzelkämpfer“ setzen: „Einzelkämpfer mit Herz und Hirn. Mal sehen was dabei rumkommt...“, schreibt eine Studierende. Ein Kommilitone brauchte das Lernen mit anderen Studierenden nur zu Beginn seines

Studiums als Orientierungshilfe: „Es war hilfreich, um zu erfahren, wie die anderen lernen, welchen Aufwand sie betreiben.“ Später hat er sein Studium dann „alleine durchgezogen.“

Auch Marie lernt lieber alleine als mit anderen zusammen, da ihr persönliches Zeitmanagement und das ihrer Gruppe einfach nicht zusammenpassen wollten. Alleine kann sie sich die Zeit so einteilen, wie es für sie am besten ist. Für sie war es zudem frustrierend zu sehen, dass andere schon weiter waren als sie. „Vielleicht fehlen mir der Kontakt und die Möglichkeit zu diskutieren, aber ich denke, wenn ich den Be-

darf habe, dann kann ich dazu auch Moodle nutzen.“

Für Petra ist eine Zweier-Lerngruppe die ideale Lösung. So ist sie zeitlich relativ unabhängig, muss sich nicht einschränken und profitiert gleichzeitig von den Vorteilen eines Teams: „Gerade zu Beginn des Studiums kann ich eine Lerngruppe empfehlen. In der Phase der Orientierung und Lernstoffbewältigung tut es gut, sich austauschen zu können.“ Sie

hatte ihre Lernpartnerin im Studienzentrum kennengelernt. Für sie ein Glücksfall: „Wir haben dieselbe Wellenlänge, das gleiche Lerntempo und ergänzen uns immer wieder. Stundenlanges Lernen funktioniert prima.“ Die schönsten Treffen waren für sie allerdings immer die nach der getanen Arbeit: „Dann haben wir uns nach der langen Lernphase mit einem Frühstück in einem Stadtcafé und anschließendem Einkaufsbummel belohnt.“

In den Foren bei Moodle, auf der Facebook-Seite der FernUni oder bei Präsenzveranstaltungen können sich sowohl virtuelle als auch reale Lerngruppen zusammenfinden. Räume für ein Treffen stellen nach Rücksprache die Regional- und Studienzentren zur Verfügung. Die Mitarbeitenden geben gerne weitere Auskünfte.

Die besten Tipps der Studierenden zum Thema „Einzelkämpfer oder Teamplayer?“ finden Sie demnächst auch auf unserer Homepage: www.fernuni-hagen.de

Nächstes Thema bei Studis4studis

Das nächste Thema bei Studis4studis heißt „Fernstudium und Urlaub“. Wie immer brauchen wir wieder Tipps und Erfahrungen von Studierenden für Studierende. Wie sieht der Urlaub bei Ihnen aus? Ist er dafür da, um auszuspannen oder um besonders viel für das Studium zu tun? Reisen die Unterlagen immer mit? Was sind gute Lösungen, Erholung und Lernen unter einem Hut zu bekommen?

Wir freuen uns auf Ihre Mails an studis4studis@fernuni-hagen.de

Auch für weitere Themenvorschläge sind wir dankbar.

CG

STUDIS4STUDIS
studis4studis

Prof. Thomas Bedorf am Institut für Philosophie Zurück an der FernUniversität

Prof. Dr. Thomas Bedorf wusste, worauf er sich einlässt, als ihm der Rektor der FernUniversität in Hagen Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer am 9. September die Ernennungsurkunde überreichte. Der neue Leiter des Lehrgebiets Praktische Philosophie II: Technik, Geschichte, Gesellschaft war bereits von 2002 bis 2009 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Hagerer Hochschule. Jetzt ist er zurück und freut sich auf die neue Herausforderung.

„Es war eine glückliche Fügung, zurück an die FernUniversität zu kommen. Durch meine Erfahrung als Wissenschaftlicher Mitarbeiter weiß ich, wie die Hochschule tickt.“ Bedorf schätzt vor allem die Zeit, die der Rhythmus in Hagen für konzentrierte Arbeitsphasen in den Bereichen Lehre und Forschung lässt, da er nicht durch wöchentliche Lehrveranstaltungen unterbrochen wird.

Demokratiethorie und Sozialphilosophie

Die Forschungsschwerpunkte des 42-Jährigen liegen in der Politischen Philosophie und der Sozialphilosophie. Dabei interessiert ihn beispielsweise die Frage, was die Gesellschaft zusammenhält. „Wir suchen in der Philosophie jedoch nicht nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner, sondern versuchen zu begründen, warum Sozialität trotz aller Differenzen funktioniert.“ Insgesamt behandelt sein Lehrgebiet hauptsächlich jene praktisch-philosophischen Fragen, die sich Kollektiven stellen. Mit seinen Schwerpunkten, zu denen auch die französische Phi-



losophie gehört, passt es sehr gut zu den anderen Lehrgebieten des Instituts für Philosophie. „Ich denke, dass Prof. Busche, Prof. Hoffmann und ich uns gut ergänzen“, erklärt Bedorf.

In der Lehre freut sich der Bochumer besonders auf die Präsenzveranstaltungen. „Die Studierenden – das weiß ich aus meiner früheren Zeit – haben eine sehr hohe Eigenmotivation, dadurch sind Präsenzseminare auch für die Lehrenden immer sehr motivierend.“ Zudem könnte er sich vorstellen, einige Präsenzveranstaltungen gemeinsam mit ausländischen Universitäten anzubieten: „Es reizen mich internationale Seminare, die man eventuell als Sommerschulen anlegen könnte.“

Nach seinem Studium der Philosophie, Romanistik, Geschichts- und Politikwissenschaft in Münster, Bochum und Paris und einem Forschungsstipendium am Department of Philosophy der State University of New York in Stony Brook hat er sich 2002 an der Ruhr-Univer-

sität Bochum promoviert. Im Anschluss an die Zeit als Wissenschaftlicher Mitarbeiter und die Habilitation am Lehrgebiet Philosophie, insbes. Praktische Philosophie an der FernUniversität war er Gastprofessor für Politische Philosophie und Sozialphilosophie an der Universität Wien.

Bedorf ist verheiratet und hat einen Sohn. In seiner Freizeit ist der bekennende VfL-Bochum-Fan nicht nur häufig auf der Tribüne eines Fußballstadions zu finden, er steht auch auf und direkt neben dem Fußballplatz – als Spieler in einer „Alte Herren Mannschaft“ und als Trainer einer Jugendmannschaft. Dass es im Fußballstadion häufig anders zugeht als in philosophischen Diskussionen ist für den Philosophieprofessor kein Problem: „Den Kontrast der Lebenswelten finde ich gerade reizvoll.“

CG

Weitere Informationen:
www.fernuni-hagen.de/per38-10



Prof. Thomas Keutner im Ruhestand Philosophie ohne Grenzen

Am 30. September war der letzte offizielle Arbeitstag von apl. Prof. Dr. Thomas Keutner an der FernUniversität in Hagen. Nach seinem 65. Geburtstag am 4. September wird der Philosoph hier aber noch weiter Seminare anbieten.

Ein Schwerpunkt von Thomas Keutner war das Engagement für die FernUniversität und ihr Institut für Philosophie auf internationaler Ebene, z. B. als Vorsitzender des Humanities Network der EADTU, das einen virtuellen Auslandsaufenthalt für Studierende entwickelte: „Teile des Studiums im Ausland zu verbringen, gehört einfach auch zu Fernuniversitäten“, ist Keutner überzeugt, jedoch ist dies für die zumeist berufstätigen Studierenden der FernUniversität in Hagen alles andere als einfach. Gerade für sie müsste die Möglichkeit, von zuhause aus an einer ausländischen Hochschule zu studieren und dort erbrachte Leistungen hier anerkannt zu bekommen, doch besonders attraktiv sein, so Keutner. Eine gute Sache sind nach seiner Überzeugung auch die neuen gemeinsamen kulturwissenschaftlichen Seminare von Fernuniversitäten, die Ende September in Berlin angelaufen sind: Der FernUniversität und der niederländischen Open University ging es bei der Auftaktveranstaltung um die Frage nach der Kunst und der Konstruktion von Geschichte am Beispiel der Rekonstruktion der Museumsinsel.

1980 kam Thomas Keutner als Mitarbeiter von Prof. Dr. Jan P. Beck-

mann an das Lehrgebiet Philosophie I der FernUniversität. Seine Arbeitsschwerpunkte in Forschung und Lehre waren Logik, Sprachphilosophie und Wissenschaftsphilosophie als Teil der theoretischen Analytischen Philosophie. Sie vertrat er auch im Masterstudiengang und inzwischen im Masterstudiengang „Philosophie – Philosophie im europäischen Kontext“ sowie im Bachelor-Studiengang „Kulturwissenschaften“.



Prof. Thomas Keutner

Promoviert wurde Keutner nach dem Studium der Philosophie, Allgemeinen Sprachwissenschaft, Kommunikationsforschung und Psychologie 1979 an der Universität Bonn, wo er 1982 auch noch ein Psychologie-Diplom erhielt. Die Habilitation erfolgte dann an der FernUniversität mit einer Schrift zum Thema Kausalerklärungen in den Handlungswissenschaften und dem Titel „Ignoranz, Täuschung, Selbsttäuschung“.

Da

Technologie- und Innovationsmanagement Gemeinsame Professur mit Fraunhofer-Institut

Erstmals hat die FernUniversität eine Professur gemeinsam mit einer renommierten Forschungseinrichtung eingerichtet: Prof. Dr.-Ing. habil. Joachim Warschat wurde jetzt von Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer und dem Dekan der Fakultät für Mathematik und Informatik, Prof. Dr. Werner Kirsch, an der FernUniversität in Hagen als Leiter des neuen Lehrge-

biets Technologie- und Innovationsmanagement begrüßt. Prof. Warschat ist gleichzeitig Institutsdirektor am Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation IAO in Stuttgart, wo er das gleichnamige Geschäftsfeld leitet.

An der FernUniversität wird Joachim Warschat lehrend tätig sein,

am Fraunhofer-IAO forschend. Sein Dienstsitz bleibt Stuttgart: „Ich werde natürlich regelmäßig nach Hagen kommen“, betont er. In der baden-württembergischen Landeshauptstadt lehrt Warschat, Jahrgang 1949, an der Universität Stuttgart Projektmanagement, Simultaneous Engineering, Simulationstechnik und neue Methoden des FuE-Management. Er ist wissenschaftlicher Beirat des Europäischen Wirtschaftssenats und des Instituts für Management & Innovation (IMI) der Fernfachhochschule der Schweiz.

„Für die FernUniversität und ihre Studierenden ist seine Arbeit in Stuttgart überhaupt kein Problem, da die Fernstudierenden zu Präsenzveranstaltungen ja sowieso anreisen. Wo die Veranstaltung durchgeführt wird – in Hagen, in Stuttgart

Das „Jülicher Modell“

Beim „Jülicher Modell“ arbeitet eine Universität mit einer Forschungseinrichtung zusammen, die selbst kein Promotionsrecht hat. Durch die Professur an der Universität erhält diese Forschungseinrichtung eine gewisse Einflussmöglichkeit darauf, ihren besten wissenschaftlichen Nachwuchs zur Promotion zu führen. Der Vorteil der Universität – also auch der FernUniversität – liegt darin, dass sie einen engen Kontakt zu einer exzellenten außeruniversitären Forschungseinrichtung erhält. Forschungsergebnisse des Partnerinstituts fließen in ihre Lehre ein. Der berufene Wissenschaftler oder die berufene Wissenschaftlerin erhält mit dem Titel Professor bzw. Professorin höchste akademische Weihen.

oder in einer anderen Stadt – spielt insofern keine Rolle“, erläutert der Dekan Prof. Werner Kirsch. Ihm ist diese „Doppelprofessur“-Konstruktion, auch als „Jülicher Modell“ bekannt, aus anderen Universitäten durchaus geläufig: „Alle Beteiligten sehen sich bei einer solchen Zusammenarbeit als Gewinner – und zwar völlig zu Recht!“ Den Studieren-

den der FernUniversität werden von Prof. Warschat „frische Themen“ nahegebracht, die sie in ihrem Beruf bestens verwenden können.

In seiner Arbeit am IAO befasst sich Joachim Warschat „mit zwei Seiten einer Medaille“: mit Innovationsmanagement und mit Technologiemanagement.

Da



Der neue Professor Joachim Warschat (Mitte) wurde von Rektor Prof. Helmut Hoyer (li.) und Dekan Prof. Werner Kirsch begrüßt.

Ehemaliger Rektor emeritiert

Prof. Günter Fandel blieb der FernUniversität 35 Jahre treu

Als Rektor war er in den 1990er Jahren einer der führenden Köpfe der FernUniversität in Hagen. Bis zum 31. August dieses Jahres leitete Prof. Dr. Dr. h.c. Günter Fandel den Lehrstuhl für Betriebswirtschaft, insbes. Produktions- und Investitionstheorie.

Die FernUniversität verlassen – diese Option kam für den 68-Jährigen trotz mehrerer hochkarätiger Rufe an andere Universitäten während seiner 35-jährigen Tätigkeit in Hagen nicht in Frage. Fandel: „Das Konzept der Fernlehre hat mich von Anfang an überzeugt und die FernUni hat mir immer sehr gute Bedingungen für Forschung und Lehre geboten.“ Auch wenn er jetzt emeritiert wurde, „die Entwicklung der FernUniversität werde ich auf jeden Fall auch weiterhin verfolgen“, unterstreicht er.

Es waren spannende und turbulente Zeiten, als der damals 32-Jährige nach seinem Studium der Volkswirtschaftslehre, der anschließenden Promotion an der Universität Bonn und einer Tätigkeit als Assistent bei dem berühmten Ökonomen Horst Albach im Jahr 1976 an die FernUniversität kam. Die Hagerer Hochschule steckte noch in den Kinderschuhen, sie war – und das ist sie bis heute – die einzige staatliche Fernuniversität im deutschsprachigen Raum. Als „Mann der ersten Stunde“ wirkte er ebenso wie viele weitere Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler engagiert und mit großem Erfolg an ihrem Aufbau, insbesondere an der Etablierung der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften, mit. Mittlerweile studieren an dieser Fakultät 35 Prozent der insgesamt rund 80.000 Studierenden der Hagerer Universität.

Die Geschicke der FernUniversität als Rektor in die Hand zu nehmen und dabei unter anderem an der Gestaltung neuer Konzepte für Hochschulsonder- und Entwicklungsprogramme mitzuwirken – diese Aufgabe war wie gemacht für Günter Fandel. Von 1993 bis 1997 brachte der Ökonom sein Wissen und seine Fähigkeiten mit außerordentlichem Engagement und sehr erfolgreich in dieses Amt ein. Mit der Einweihung mehrerer Gebäude wuchs die FernUniversität während Fandels Amtszeit als Rektor auch äußerlich sichtbar. „Die Realisierung dieser Bauprojekte ist auch der ertragreichen Arbeit meiner Vorgänger zu verdanken“, betont Fandel.

Als Wirtschaftswissenschaftler hat er sich nicht zuletzt mit seinen zahlreichen Publikationen – über 200 Bücher, Aufsätze, Diskussionsbeiträge,



Prof. Günter Fandel (Mitte) wurde von seinem Nachfolger als Rektor, Prof. Helmut Hoyer (li.), in Anwesenheit von Prof. Joachim Grosser, Dekan der Fakultät für Wirtschaftswissenschaft, aus dem aktiven Dienst als Lehrstuhlinhaber verabschiedet.

Lehrbücher und Monographien – einen Namen gemacht. Es gibt wohl nur wenige Studierende der Betriebswirtschaftslehre, die seine in der 8. Auflage erschienene „Produktions- und Kostentheorie“ nicht in ihrem Besitz oder zumindest gelesen haben. Seit mittlerweile rund zehn Jahren gibt Günter Fandel die Zeitschrift für Betriebswirtschaft heraus.

Der FernUni weiter verbunden
Über seine Forschung, aber auch über diesen Schnittpunkt wird Prof. Günter Fandel weiter in der Hagerer Universität tätig sein. „Ich bin dankbar, dass die Hochschulleitung mich für weitere Jahre bei meiner Forschung und der Herausgabe der Zeitschrift unterstützt“, freut sich der Emeritus. MF

Prof. Anette Rohmann neu in Hagen

Soziale Gruppen im Fokus

Um das Erleben und Handeln von Individuen in ihren Gemeinschaften geht es der Community Psychology, z.B. in Räumen und Stadtteilen, aber auch in sozialen Netzwerken oder in sozialen Gruppen. Zur Etablierung der noch jungen Fachrichtung in Deutschland wird das neue Lehrgebiet für Community Psychology (Gemeindepsychologie) von Prof. Dr. Anette Rohmann an der FernUniversität in Hagen sicher beitragen.

Die räumlich und sozial definierten Kontexte können zum einen bestimmte tatsächliche Räume sein wie Stadtteile. Zum anderen fallen sozial definierte Kontexte wie soziale Netzwerke oder Gruppen von Menschen mit bestimmten gleichen

Eigenschaften – Interessen, Migrationshintergründen – hierunter. „Ziel der Community Psychology ist es, auf der Basis psychologischer Erkenntnisse das Zusammenleben innerhalb dieser Gemeinschaften zu verbessern und zur Lösung sozialer



Prof. Anette Rohmann

Probleme beizutragen“, erläutert Prof. Anette Rohmann.

In ihrer Forschungsarbeit will sie sich mit kultureller Vielfalt (Diversität), Konzepten für neue gesellschaftliche Herausforderungen – wie die besonderen Bedürfnisse älterer Migrantinnen und Migranten – oder der Gestaltung des Kontaktes von Mitgliedern verschiedener Gruppen befassen: „Wie kann man Probleme durch Prävention verhindern, wenn z.B. verschiedene Kulturkreise in Schulen miteinander auskommen sollen?“ Hierfür will Prof. Rohmann Konzepte entwickeln und evaluieren, indem sie Grundlagenforschung betreibt, gleichzeitig aber auch die Praxis nicht aus dem Auge lässt: „Ich möchte auch gerne mit

den Menschen und Organisationen zusammenarbeiten, die vor Ort mit den Problemen konfrontiert sind.“

Anette Rohmann habilitierte sich im Januar 2009 an der Universität Münster, wo sie 2002 auch promoviert worden war und 1998 ihr Diplom in Psychologie erlangt hatte. Berufliche Stationen waren bisher die Professur für Sozialpsychologie, Fachhochschule Münster (2009 bis 2011) und Tätigkeiten als Wissenschaftliche Assistentin, Angestellte und Hilfskraft an der Universität Münster. Dort hatte sie im Sommersemester 2009 auch eine Vertretung des Lehrstuhls für Sozialpsychologie inne. Als Nachwuchswissenschaftlerin erhielt Anette Rohmann mehrere Stipendien. Da

Prof. Ortner Richtungsweisend

Den Wiener-Schmidt-Preis hat Emeritus Prof. Dr. Dr. Gerhard E. Ortner, Fakultät für Wirtschaftswissenschaft der FernUniversität, für „seine richtungsweisenden Erkenntnisse zur Theorie der personalen Arbeit und der mediengestützten Personalentwicklung“ erhalten. Nach den Worten des Jury-Vorsitzenden gehe es Ortner keineswegs nur um Effizienz, Kosten-Nutzen-Relationen und Kapitaleinsatz, sondern um den Menschen. Der Preis der Gesellschaft für Pädagogik und Information und der Deutschen Gesellschaft für Kybernetik, Informations- und Systemtheorie ist nach dem Kybernetik-Begründer Norbert Wiener und dem Regelungstechniker und Humankybernetiker Hermann Schmidt benannt. Da

Prof. Wolfgang Halang wurde 60

Nachwuchsförderung besondere Verpflichtung

„Bis zu meiner Pensionierung werde ich mich besonders der Nachwuchsförderung widmen!“ Höchst wichtig ist es Prof. Dr. Dr. Wolfgang A. Halang, der am 4. Oktober seinen 60. Geburtstag feierte, in den nächsten fünf Jahren den Anteil von Frauen zu steigern, die in seinem Lehrgebiet Informationstechnik an der FernUniversität in Hagen promovieren. Vorgenommen hat er sich, seine große Zahl von Patenten weiter zu vergrößern – Ideen hat er genug, verraten will er sie nicht.

Der gebürtige Essener verließ 1978 nach nur acht Semestern die Ruhr-Universität Bochum als Diplom-Ma-

thematiker. Zwei Jahre später promovierte er zum Dr. rer. nat. gemäß seinem Entschluss am Beginn des Studiums: „Ohne Doktor gehe ich hier nicht 'raus!“ Ab dem Wintersemester 1975/76 besuchte er an der Universität Dortmund erste Veranstaltungen für ein zweites Studium: Informatik gab es in Deutschland erst seit wenigen Jahren. Im Herbst 1979 reichte er seine zweite Dissertation ein. Seit März 1992 leitet er in Hagen den Lehrstuhl für Informationstechnik.

Für den damaligen Fachbereich Elektrotechnik und Informationstechnik engagierte sich Halang vier Jahre bis

2006 lang als Dekan. Seither gehört er dem Senat an. Mit kurzer Unterbrechung ist Halang, der bei den Bologna-Folgen noch erheblichen Verbesserungsbedarf sieht, seit 15 Jahren Vorsitzender des Prüfungsausschusses Elektrotechnik. Wichtig ist ihm der Fortbestand des Studiengangs Elektrotechnik.

Sein Lehrstuhl beschäftigt sich in der Forschung mit rechnergestützter Automatisierung industrieller Prozesse durch Echtzeitsysteme. Grundlagen sind die Lehraufgaben Informationstechnik, Prozessautomatisierung, Prozessleittechnik und Sicherheitsgerichtete Echtzeitsysteme.



Prof. Wolfgang Halang

Seine akademische Laufbahn hatte Halang – nach einer Halbtags-tätigkeit seit Juli 1976 bei Coca-Cola – im August 1985 im saudi-arabischen Dhahran als Assistant Professor begonnen. Ab 1987 folgten Stationen an der Universität von Illinois (USA) und bei Bayer in Köln sowie ab 1989 an der Universität im niederländischen Groningen. Nach wenigen Monaten lehrte er bereits auf Niederländisch: „Das Wesen eines Volkes erschließt sich nur über die Sprache!“ So ist Halang auch ein vehementer Verfechter des Deutschen als Sprache der Lehre, „so lange man etwas nicht in einer anderen besser erklären kann“. Da

Fakultät für Kultur- und Sozialwissenschaften

Bessere Berufsaussichten durch FernUni-Abschluss



Gemeinsam mit Prof. Lothar Bertels (re.) und Christian Kurrat (2.v.r.) waren die Studentinnen aus Smolensk bei Dekan Prof. Theo Bastiaens.

Sieben junge Russinnen besuchten kurz vor ihrer Rückreise nach Smolensk den Dekan Prof. Dr. Theo Bastiaens. Gemeinsam mit ihrem Betreuer, apl. Prof. Dr. Dr. h.c. Lothar Bertels, Institut für Soziologie, und seinem Mitarbeiter Christian Kurrat berichteten die Studentinnen von ihren Erfahrungen bei ihrem vierwöchigen Praktikum in Hagen. Die meisten arbeiteten hier an ihren Abschlussarbeiten im Bachelorstudiengang Kulturwissenschaften. „Durch den Abschluss an der FernUniversität bekommen wir zusätzliche Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Bei Vorstellungsgesprächen ist der deutsche Abschluss ein wichtiges Kriterium gewesen“, berichtet eine.

Prof. Claudia de Witt in BMBF-Gutachtergruppe berufen

Das BMBF will Projekte zum Themenbereich „Stärkung der digitalen Medienkompetenz für eine zukunftsorientierte Medienbildung in der beruflichen Qualifizierung“ fördern. Welche Projekte dafür in Frage kommen, entscheidet eine Gutachtergruppe aus Medienexpertinnen und -experten, in die Prof. Dr. Claudia de Witt, Bildungstheorie und Medienpädagogik, berufen wurde.

Fakultät für Wirtschaftswissenschaft

Europäische Schuldenkrise Thema in USA

Prof. Dr. Helmut Wagner, VWL, insbesondere Makroökonomik, war acht Tage in Washington, um am Internationalen Währungsfonds (IWF) zu forschen und beratend tätig zu sein. Inhaltlich geht es dabei vor allem um Konzepte zur Bekämpfung der derzeitigen Staatsschuldenkrisen und die Zukunft der Europäischen Währungsunion.

Konferenz in Venedig

Prof. Dr. Gerrit Brösel und Dipl.-Kfm. Martin Toll, BWL, insb. Wirtschaftsprüfung, vertraten die FernUniversität gemeinsam mit dem externen Doktoranden Dipl.-Kfm. Mario Zimmermann (TU Ilmenau) am 4. und 5.

Fakultät für Mathematik und Informatik

Nach 33 Jahren im Ruhestand



Dr. Paul Rath

Vor 33 Jahren kam Dr. Paul Rath als wissenschaftlicher Mitarbeiter zur FernUniversität. Von 1985 an war er zudem Leiter des Prüfungsamts für Mathematik und Informatik. Dies wurde Mitte der 1990-er Jahre zu seinem eigentlichen Arbeitsfeld. Am 24. Oktober überreichte ihm Rektor Prof. Dr.-Ing. Helmut Hoyer die Urkunde zur Versetzung in den Ruhestand. Der direkte Kontakt mit den Studierenden hat Paul Rath immer am meisten Spaß gemacht.

Internationale Tagungen

Im weltweit renommierten Mathematischen Forschungsinstitut in Oberwolfach konnte Prof. Dr. Werner Kirsch, Stochastik, zusammen mit Prof. Dr. Simone Warzel und Prof. Dr. Peter Müller (beide München) sowie Prof. Dr. Peter Hislop (USA) eine internationale Tagung zum Thema „Correlations and Interactions for Random Quantum Systems“ abhalten. Zuvor hatte er bereits zusammen mit Prof. Dr. Dieter Mayer (Clausthal) und Prof. Dr. Ingo Witt (Göttingen) in Goslar die internationale Konferenz „Mathematical Physics, Spectral Theory and Stochastic Analysis“ mit 40 Teilnehmenden aus zwölf Nationen organisiert. Sie wurde von der DFG und dem Land Niedersachsen gefördert.

Gäste

Mit Prof. Dr. Mama Foupouagnigni, University of Yaounde I (Kamerun), und Dr. Virginie Aimard, United Nations University Bonn, folgten zwei renommierte E-Learning-Experten der Einladung von Prof. Dr. Jörg Haake, Kooperative Systeme. Einbezogen in den Besuch waren auch das Zentrum für Medien und IT und die Abteilung für Internationales. Die Gäste interessierte besonders, wie die FernUniversität E-Learning-Inhalte erstellt und verbreitet, Fernstudiengänge und IT-Systeme plant und organisiert und welche Kooperationsmöglichkeiten existieren. Das Lehrgebiet stellte aktuelle E-Learning-Aktivitäten und -Projekte der Forschungsgruppe ICT4Development vor.

Antrittsvorlesung in Ungarn

Seit 2010 ist Prof. Dr. Kurt Röttgers, bis zu seiner Emeritierung 2009 Professor für Philosophie, insbes. Praktische Philosophie an der FernUniversität in Hagen, Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Am 13. Oktober hielt er dort seine Antrittsvorlesung „Die Sozialphilosophie des kommunikativen Textes als Rahmen für eine Ethik“.

Personalien

- Apl. Prof. Dr. Wolfgang Kruse ist zum geschäftsführenden Direktor des Historischen Instituts gewählt worden.
- Neue Professurvertreter im Wintersemester sind Dr. Sebastian Vogt (Bildungstechnologie), PD Dr. Uwe Vormbusch (Soziologie I) und Dr. Karl-Heinz Gerholz (Berufs- und Wirtschaftspädagogik).

November auf der internationalen Konferenz „Accounting Renaissance: Lessons from the Crisis and Looking into the Future. Learning from Histories and Institutions“ an der „University Ca' Foscari of Venice“ in Venedig (Italien) erfolgreich mit dem Beitrag „The Path into the Financial Crisis and the Way out – Learning from Functional Business Valuation and Cost Accounting“.

Zum Vorstand berufen

Dr. Andreas Sommer, Alumnus des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre, insbes. Unternehmensrechnung und Controlling, ist von der Volksbank Hellweg eG zum Vorstandsmitglied berufen worden. Parallel zu seiner

Prof. Dr. Richard Froese von der University of British Columbia in Vancouver war zwei Monate lang Gastprofessor bei den Hagener Mathematikern. Er arbeitet gemeinsam mit Prof. Dr. Werner Kirsch, Stochastik, und Prof. Dr. Wolfgang Spitzer, Angewandte Stochastik, an mathematischen Problemen der Festkörperphysik. Ebenfalls mit mathematischen Methoden in der Festkörperphysik befasst sich Prof. Dr. Krishna Maddaly vom indischen Institute of Mathematical Sciences in Chennai.

Deutscher und thailändischer Dokortitel

Die FernUniversität und die King King Mongkut's University of Technology North Bangkok (KMUTNB) kooperieren seit 2007 in den Bereichen Technik und Wirtschaft. Jetzt hat diese interdisziplinäre Zusammenarbeit die erste binationale Promotion hervorgebracht: Am 8. November verteidigte die thailändische Wissenschaftlerin Sunantha Sodsee ihre Dissertation an der FernUniversität. Zu diesem besonderen Ereignis war auch der Dekan der IT-Fakultät der KMUTNB, Prof. Phayung Meesad, nach Hagen gekommen. Sunantha Sodsee, an der KMUTNB Dozentin für IT-Technologien, hatte drei Jahre bei Prof. Dr.-Ing. habil. Herwig Unger, Kommunikationsnetze, geforscht. Ihre Promotion wird in beiden Staaten anerkannt.

Personalien

- Prof. Dr. Jörg Desel, Softwaretechnik und Theorie der Programmierung, ist für weitere drei Jahre als Sprecher des Fachbereiches „Informatik in der Ausbildung und

Rechtswissenschaftliche Fakultät

Berufung und Vorträge

An der Universität Catanzaro (Kalabrien) und an der Universität Pavia hat Prof. Dr. Dr. Thomas Vormbaum, Strafrecht, Strafprozessrecht und Juristische Zeitgeschichte, über antiautoritäres Strafrecht – historische und aktuelle Aspekte vorgetragen. An der Christian-Albrechts-Universität Kiel hielt er bei einem Symposium zum 75. Geburtstag des Rechtshistorikers Prof. Werner Schubert ein Referat über „Italienische Einflüsse auf die deutsche Strafrechtsreform“. Von der Präsidentin des Landessozialgerichts NRW wurde er in den vierköpfigen Beirat des Projekts „Die Sozialgerichtsbarkeit in NRW und die NS-Vergangenheit“ berufen.

Lehren in Athen und München

Vom 21. bis zum 25. November fand für Studierende auf Einladung der National Technical University of Athens (Griechenland) in Athen das Seminar „The European Union after the Treaty of Lisbon“ unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Haratsch statt. Vom 20. bis zum 21. Januar 2012 führt Prof. Haratsch für LL.B-Studierende das Seminar „Föderalismus im Wandel“ im Regionalzentrum München durch. Dabei besucht die Gruppe die Bayerische Staatskanzlei und den Bayerischen Landtag. Am 17. Februar 2012 hält er auf Einladung der Juristischen Fakultät einen Vortrag über „Die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts im europäischen Integrationsprozess“ an der Sapienza Università di Roma (Italien).

Promotion

Angela Griesbach. Schriftliche Arbeit: „Die Rücknahme illegal grenzüberschreitend verbrachter Abfälle – die beiderseitige Verantwortlichkeit für die formelle und materielle

Rechtswidrigkeit im polygonalen Notifizierungsrechtsverhältnis“. Erstgutachter: Prof. Dr. Andreas Haratsch, Zweitgutachterin: Prof. Dr. Katharina Gräfin von Schlieffen.

Bankausbildung und im Anschluss berufsbegleitend studierte Dr. Sommer Betriebswirtschaftslehre an der FernUniversität in Hagen. Nach dem Abschluss des Studiums als Diplom-Kaufmann promovierte er im Jahr 2008 unter Leitung von Prof. Dr. Jörn Littkemann an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der FernUniversität zum Dr. rer. pol. *Proe*

- Auf der Konferenz „34th Annual German Conference on Artificial Intelligence“ (KI 2011), vom 4. bis 7. Oktober in Berlin erhielten Ruth Janning und Prof. Dr. Christoph Beierle, Wissensbasierte Systeme, den „Best Theoretical Paper 2011“-Award für „Transformation Rules for First-Order Probabilistic Conditional Logic Yielding Parametric Uniformity“.

Promotionen

Rene Drießel. Schriftliche Arbeit: „Integrierte Steuerungssätze für komplexe Produktionssysteme mit automatischem Transport.“ Erstgutachter: 1. Prof. Dr. Lars Mönch, Zweitgutachter: Prof. Dr. Udo Buscher.

Sunantha Sodsee. Schriftliche Arbeit: „Placing Files on the Nodes of Peer-to-Peer-Systems.“ Erstgutachter Prof. Dr.-Ing. Herwig Unger, Zweitgutachter: Associate-Prof. Dr. Phayung Meesad.



Prof. Phayung Meesad und Prof. Herwig Unger mit Sunantha Sodsee.

Didaktik der Informatik“ der Gesellschaft für Informatik e.V. wiedergewählt worden und bleibt damit Präsidiumsmitglied.

Oliver Dusso (33 Jahre)

Eine Ausbildung, zwei Uni-Abschlüsse, 10 Berufsjahre

„Das Leben ist hier schnell und spannend, das habe ich bei meinem vorherigen Arbeitgeber so nicht kennen gelernt!“ Das gefällt Oliver Dusso bei der weltweit agierenden METRO GROUP, „ich habe den Wechsel nicht ein Mal bereut, das ist eine andere Art von Arbeit – hier kann ich mich messen, mich immer wieder neu beweisen. So wie im Studium an der FernUniversität!“



Oliver Dusso hat den Wechsel zum Dax-30-Konzern nicht bereut.

Zu dem Handelskonzern kam Oliver Dusso im September 2008. Trotz Neustrukturierung der Organisation sind seine Aufgaben gleich geblieben. Er arbeitet in einem modernen, repräsentativen Bürokomplex in Düsseldorf bei der METRO SYSTEMS GmbH, dem internen IT-Dienstleister des Dax-30-Konzerns.

War ihm beim Wechsel von seinem vorherigen Arbeitgeber nach Düsseldorf das FernUni-Studium

hilfreich? „Ein Informatik-Studium war schon Voraussetzung. Dass ich an der FernUniversität studiert hatte war mindestens kein Nachteil“, schmunzelt Dusso.

Sein Aufgabenbereich ist das Daten-Qualitätsmanagement: Über Automatismen prüft der 33-jährige gewaltige Datenmengen, ob sie auf dem aktuellsten Stand sind, z.B. hinsichtlich der Abmessungen, die für den Transport zentrale Bedeutung haben. Für seine Aufgaben haben ihm die Studieninhalte an der FernUniversität ein wichtiges Grundverständnis mit auf den Weg gegeben, auch die Vorerfahrungen aus der Zeit bei der Versicherung sind überaus hilfreich. Richtige Qualifizierungsmöglichkeiten für das noch junge Thema Daten-Qualitätsmanagement gibt es aber noch kaum: Also heißt es für Oliver Dusso „Learning by Doing“: „Ich habe mir vieles selbst erarbeitet – wie im Selbststudium an der FernUni.“

Hier hatte er 1999 mit dem Diplom-Studium Informatik mit Nebenfach Betriebswirtschaftslehre begonnen,

parallel zu seiner Ausbildung zum Fachinformatiker in seiner Heimatstadt. 2005 wurde er mit dem Studium fertig. Und schloss nun noch ein „ernsthafte“ Teilzeitstudium zum Diplom-Kaufmann in Hagen an, das er bereits nach vier Jahren erfolgreich beendete: „Ich konnte ja große Teile aus meinem Nebenfach BWL beim Informatikstudium verwenden. Und ich wusste als ‚alter Hase‘, wie man an der FernUni effizient lernt.“ Sein damaliger Arbeitgeber, eine bekannte Wuppertaler Versicherung, unterstützte ihn gut bei seinen Fernstudien parallel zu Ausbildung und Berufstätigkeit.

Dass er mit 33 Jahren bereits eine praktische Ausbildung, zehn Berufsjahre und gleich zwei Universitätsabschlüsse vorweisen kann, wird von seinen Vorgesetzten durchaus anerkannt, stellt er fest. Er ist optimistisch, damit auch die Weichen

für eine erfolgreiche berufliche Zukunft gestellt zu haben: „Man muss aber auch zusehen, dass man sich in der realen Welt behauptet und das Gelernte umsetzt.“ Wie beim Daten-Qualitätsmanagement mit seinen zahlreichen theoretischen Ansätzen wird er auch bei seinem nächsten Projekt auf das im Studium Gelernte zurückgreifen, wenn es darum geht, ein theoretisches Modell aufzubauen und vorhandene Strukturen in eine neue Architektur einzupassen.

Auch verschiedene persönliche Kompetenzen, „Soft Skills“, die er während des Studiums entwickelte oder ausfeilte, helfen ihm im Beruf: Wie damals muss er z.B. seinen Terminkalender mit größter Sorgfalt pflegen. Aber in Hagen hat er auch gelernt, Zeiten für sich zu blockieren, in denen er z.B. Ergebnisse von Meetings aufarbeitet. Da

Stefanie Geisbusch im Interview

„Wo keine Frauen sind, kann man auch keine fördern“

Prinzipiell teilt FernUni-Absolventin Stefanie Geisbusch Forderungen aus der Politik nach mehr Frauen in Führungspositionen in deutschen Unternehmen. Die Elektroingenieurin und fünffache Mutter sieht dabei aber ein grundsätzliches Problem. Darüber, über ihr Studium an der FernUniversität und ihre Karriere als Elektroingenieurin erzählt sie im Gespräch mit der FernUni-Pressestelle.

Frage: Frau Geisbusch, wo sehen Sie ein Problem bei der Durchsetzung der Frauenquote?

Effekt eingestellt hat. Aber dieser Effekt darf eben nicht singular bleiben, sondern muss sich permanent wiederholen.

Stefanie Geisbusch: Ein Problem sehe ich eindeutig im mathematisch-technischen Bereich, denn hier gibt es für Führungspositionen einfach nicht genug qualifizierte Frauen. Um es provokant zu formulieren: Wo keine Frauen sind, kann man auch keine fördern!

Frage: Wann haben Sie selbst denn ihre Leidenschaft für diese Fächer entdeckt?

Stefanie Geisbusch: Ich war in allen Schulfächern gleich gut und hatte im Gymnasium Mathe und Physik als Leistungskurse belegt, weil sie am meisten Spaß machten. Die logische Folgerung war, in diesem Bereich auch beruflich tätig zu werden. Mein Vater hat meine Entscheidung sicherlich gefördert, indem er gesagt hat „im technischen Bereich findet man immer einen Job“.

Frage: Wie kann dieses Defizit behoben werden?

Frage: Sie haben zunächst an einer Fachhochschule Technische Informatik studiert, nach einigen Semestern sind Sie aber an die FernUniversität in Hagen gewechselt. Warum?

Stefanie Geisbusch: Mädchen müssen frühzeitig – spätestens in der Schule – für mathematisch-technische Fächer begeistert werden. Eine „Das-kann-ich-sowieso-nicht“-Haltung dürfen sie gar nicht erst annehmen. Mein Vorschlag sind geschlechtsgetrennte Unterrichtsstunden. Ich habe durch die Mitarbeit in verschiedenen Bildungsprojekten festgestellt, dass Mädchen anders lernen als Jungs. Sie wollen genau wissen, warum und wie und nicht nur dass etwas funktioniert. Konkrete Erfahrungen konnte ich im Projekt „Schülerinnen forschen“ des Landes Baden-Württemberg sammeln. Dabei habe ich sehr oft erlebt, dass Mädchen Spaß an Mathematik und Technik hatten, wenn sich der Aha-

Stefanie Geisbusch: Weil mein ältester Sohn zur Welt kam und ein Präsenzstudium mit Kind nicht zu stemmen war. Mein Mann war beruflich viel unterwegs und eine Kinderbetreuung hatte ich nicht. Vorlesungen und Seminare mit einem Säugling zu besuchen, war



Stefanie Geisbusch hat bereits in verschiedenen Bildungsprojekten in Schulen mitgearbeitet

unmöglich. Dass ich deshalb nicht mit dem Studium weitermachen konnte, hat mich sehr gewurmt. Eine Anzeige in der Zeitung hat mich auf die FernUniversität in Hagen aufmerksam gemacht. Das war meine Chance, doch noch meinen Abschluss zu bekommen! Ich muss sagen, ich finde die FernUni genial. Wer sich selbst gut organisieren kann, ist hier bestens aufgehoben. Zur Elektrotechnik habe ich gewechselt, weil es das Studium an der Technischen Informatik an der FernUniversität nicht gab. Elektrotechnik kam dem aber am nächsten.

Frage: Sie haben drei Ihrer fünf Kinder während Ihrer Studienzzeit bekommen. Wie haben Sie nebenbei noch Ihr Fernstudium organisiert?

Stefanie Geisbusch: Das war manchmal ganz schön schwer. Ich habe an den Wochenenden und nachts gelernt, wenn die Kinder

geschlafen haben. In einem Studienzentrum war ich erst zu meiner Abschlussfeier, mein Studium selbst hat ausschließlich zu Hause stattgefunden, weil ich ja nicht weg konnte. Meine Noten wurden auch erst gut, nachdem ich vormittags alle Kinder in der Schule oder im Kindergarten untergebracht hatte und auch tagsüber lernen konnte.

Frage: Ihr Diplom I haben Sie 1994 gemacht, 2001 folgte das Diplom II. Was kam danach?

Stefanie Geisbusch: Ich hatte zunächst ein eigenes Ingenieur-Büro und habe die Software für ein Funkfernschließsystem entwickelt. Dann habe ich bei der Firma Bosch in Reutlingen in der Sensorfertigung Software für Testsysteme geschrieben. Später hatte ich einen Lehrauftrag an der FH Kiel, an der ich Vorlesungen in Grundlagen der Elektrotechnik speziell für Frauen gehalten habe. Danach war ich zeitlich befristet als Wissenschaftli-

che Mitarbeiterin am Standort Künzelsau der Hochschule Heilbronn tätig. Anschließend folgte eine Tätigkeit als Entwicklungsingenieurin in einer mittelständischen Firma, bis ich das Angebot erhielt, ein Bildungsprojekt zur Förderung des naturwissenschaftlich-technischen Nachwuchses in Hohenlohe zu leiten. Seit September 2011 bin ich als wissenschaftliche Lehrerin an der Gewerblichen Schule in Künzelsau tätig.

Frage: Wieso sollten Ihrer Meinung nach mehr Frauen in der Elektrotechnik arbeiten? Was haben sie im Blick, worüber Männer eher hinwegsehen?

Stefanie Geisbusch: Sie denken anwendungsbezogener als Männer. Ein Beispiel sind Bedienungsanleitungen. Frauen legen Wert darauf, dass sie für den Laien in hohem Maß verständlich sind, so dass er ein technisches Gerät auch ohne Probleme bedienen kann.

Frage: Sie haben selbst zwei Töchter. Sind sie technisch interessiert?

Stefanie Geisbusch: Meine Mädchen habe ich immer mitgenommen, wenn ich innerhalb meiner Bildungsprojekte Termine in Schulen hatte. So haben sie erst gar keine Berührungsängste mit Technik und Mathematik entwickelt. Im Gegenteil, sie sind sehr interessiert daran. Meine jüngste Tochter hat im letzten Jahr als jüngste Teilnehmerin beim Jugend forscht-Wettbewerb in Künzelsau mitgemacht. MF

Profifußballer bei Werder Bremen

Student Lukas Schmitz, ein echter Gewinnertyp

© Carsten Heidmann

Ehrgeizig war Lukas Schmitz schon als Kind. „Meine Mutter erzählt heute noch gerne, dass ich bei Brettspielen nicht verlieren konnte“, sagt er und lacht. Verliert er heute mit seiner Mannschaft, geht es allerdings um mehr, nämlich um wertvolle Bundesligapunkte. Schmitz kickt beim Erstligisten Werder Bremen. Und er hat noch ein zweites „Spielfeld“, auf dem er „Biss“ beweisen will: sein rechtswissenschaftliches Bachelorstudium an der FernUniversität in Hagen.

Faszination Profifußball – viele junge Männer (zunehmend auch Frauen) träumen von einer Karriere auf dem Rasen, der „die Welt bedeutet“. Lukas Schmitz gehört zu den wenigen, die den Sprung von der Amateur-



Ob Fußballerkarriere oder Fernstudium: Lukas Schmitz bleibt am Ball.

in die Bundesliga geschafft haben. Mit damals schon 21 Jahren. „Ich wusste, das ist meine letzte Chance“, erinnert sich Werder Bremens Linksverteidiger.

Die meisten Profispieler kommen direkt von der A-Jugend in die Bundesliga. Schmitz – heute 22 – stand als 17-jähriger beim Viertligisten TSG Sprockhövel auf dem Platz. Vor allem in Qualifikationsspielen gegen höhere Mannschaften zeigte sich, dass seine Leistungsgrenze noch lange nicht erreicht war. Die

Hoffnung und der Glaube daran, dass er den riesigen Sprung von der vierten in die erste Liga schafft, waren bei ihm immer da. Und es hat geklappt. Zunächst bei Schalke 04, seit dieser Saison bei Werder Bremen. Eine Garantie konnte ihm dafür aber natürlich niemand geben. Das war auch ein Grund für sein Studium an der FernUniversität in Hagen. „Es ist mir wichtig, mir neben dem Sport eine Option für die Zukunft zu schaffen. Juristen beschäftigten sich oft mit Alltagsproblemen, das finde ich spannend.“

Beruf hat Priorität

Nicht bei allen Vereinen in der Bundesliga wird es gern gesehen, dass Spieler neben dem Fußball studieren. Bei Werder Bremen sei das anders, sagt Schmitz. „Natürlich gebe ich vollen Einsatz bei jedem Training und in jedem Spiel. Fußball hat absolute Priorität, danach erst kommt das Studium.“

Wenn ich Prüfungstermine der FernUni nicht wahrnehmen kann, stimme ich mit der Studienberatung und meinem Verein Ausweichtermin ab.“ Einige Male ist er schon extra für Beratungsgespräche auf den Hagener Campus gekommen, „weil ich die qualifizierte und sehr gute persönliche Beratung durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehr schätze.“

Und wohin soll es nach der Profikarriere gehen? Genau weiß der 22-Jährige das noch nicht. „Durch meinen Beruf komme ich mit vielen interessanten Leuten aus verschiedenen Branchen in Kontakt. Es gibt einige Berufsfelder, die mich interessieren. Am besten wäre natürlich ein Job, in dem ich meine Erfahrungen aus meiner Sportlerkarriere und meinem Studium verbinden kann.“ Wie würde der Fußball-Kaiser sagen? Schau'n mer mal. MF



Dirk Männel

Foto: privat

Nur eine Note: 1.0
Herausragender Abschluss

Das hatte der Leiter des Prüfungsamts der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften Dr. Jens Wehrmann noch nicht erlebt. Vor einigen Wochen lag auf seinem Schreibtisch ein Bachelorzeugnis, bei dem in allen Prüfungsleistungen nur eine Note zu finden war: 1,0. Der glückliche Besitzer dieses Zeugnisses ist Dirk Männel. Der 39-Jährige hat sein Spitzenergebnis neben einem Vollzeitjob als Systemanalyst erzielt.

„Besonders schwer gefallen ist es mir nicht. In der Betriebswirtschaftslehre gibt es ja viele größere Schnittstellen mit der Mathematik“, bleibt Männel bescheiden und führt seine herausragenden Leistungen unter anderem auf sein Vorwissen als Diplommathematiker zurück. „Außerdem habe ich alles sehr gründlich gemacht und mir entsprechend viel Zeit gelassen.“ In den vergangenen fünf bis sechs Jahren sei sein Fernstudium so etwas wie sein Hobby gewesen. Daher sei der Spaß auch nie zu kurz gekommen – ein weiterer entscheidender Faktor bei seinen herausragenden Ergebnissen: „Wenn man es aus freien Stücken macht und selbst motiviert ist, dann läuft es immer besser.“

„FernUni ist die erste Adresse“

Bei seiner Arbeit als Systemanalyst eines Mineralölkonzerns ist Männel primär für Programmierungen und Softwareentwicklungen zuständig. „Aber man weiß ja nie, was noch so kommt. Ich dachte mir, dass BWL eine gute Ergänzung ist.“ Neben seiner Vollzeitarbeit kam ein Präsenzstudium für ihn nicht in Frage. Für ihn lag es daher nahe, ein Studium an der FernUniversität in Hagen zu beginnen: „Die FernUni ist ja bekannt und wenn man sich überlegt neben dem Beruf zu studieren, dann ist sie die erste Adresse.“

Zunächst hatte sich der Dorstener in den mittlerweile ausgelaufenen wirtschaftswissenschaftlichen Zusatzstudiengang für Naturwissenschaftler eingeschrieben. Später wechselte er erst in den Diplom- und dann in den Bachelorstudiengang Wirtschaftswissenschaften. Seine Bachelorarbeit hat er am Lehrstuhl von Prof. Hermann Gehring im Bereich Wirtschaftsinformatik geschrieben. „Das war thematisch natürlich nicht allzu weit von meiner Tätigkeit entfernt“, bleibt Männel wiederum bescheiden. CG

Viele wollten mitmachen

„Wir sind FernUni!“ Fotoshooting mit Studierenden

Ein Samstag in Hagen, strahlender Sonnenschein. Die Frisur sitzt. Zumindest bei den 15 FernUni-Studentinnen und -Studenten, die gleich auf dem Campus der FernUniversität in Hagen als „Models“ vor der Kamera von Fotograf Cris Dahm stehen werden. Auf unseren Aufruf „Werde ein Gesicht der FernUni-Homepage“ haben sich von Hamburg bis München rund 30 Männer und Frauen beworben. „Wir waren sehr überrascht und erfreut über die vielen tollen Bewerbungen. Leider konnten wir nicht alle einladen, das wäre für diesen ersten Termin eine zu große Gruppe gewesen. Wir denken aber bereits über ein zweites Fotoshooting mit weiteren Studierenden nach“, freut sich FernUni-Web-Redakteur Oliver Baentsch über die sehr positive Resonanz.

Doch zurück zu diesem Shooting: Los geht's zur ersten Kulisse. Einmal quer über den Campus, über den so genannten „roten Platz“, und schon stehen wir auf der Ter-

rasse der Mensa. Wenn es ihn gibt, meint es der Wettergott an diesem Tag besonders gut mit uns. Die Sonne strahlt vom hellblauen, wolkenlosen Himmel und die 25 Grad auf dem Thermometer lassen auch nicht erahnen, dass der Herbst vor der Tür steht. Stylistin Kira pudert hier und da noch einmal nach, schließlich sollen die Gesichter später auf den Fotos nicht glänzen.

„Eine bunte Mischung der Geschlechter und Haarfarben“, will Cris Dahm für das erste Motiv, einer Gruppe von Studierenden in einer Lernsituation. Auf dem Tisch liegt eine Auswahl von Studienbriefen und Fachbüchern. Während die Models vor der Kamera den Anweisungen des Fotografen folgen, kommen diejenigen, die gerade Pause haben, miteinander ins Gespräch. „Woher kommst du, was studierst du und in welchem Semester?“ Es wird viel gelacht und die Stimmung ist ausgelassen – die beste Voraussetzung für einen ent-



Ein Shooting, das allen Spaß gemacht hat – vor und hinter der Kamera von Cris Dahm (l.)

spannten Gesichtsausdruck vor der Kamera.

Warum haben wir eigentlich zu einem Fotoshooting mit FernUni-Studierenden aufgerufen? „Weil kein Profimodel die FernUniversität so authentisch repräsentieren könnte, wie unsere Studierenden“, sagt Oliver Baentsch und packt die Sachen zusammen für die zweite Location, den Eingangsbereich des ehemaligen TGZ. Die Fassade aus Glas lässt die Sonne herein und schafft eine lichtdurchflutete, freundliche Atmosphäre. Hier fordert Cris die erste Gruppe auf, sich auf die lange

Treppe zu setzen, die die vier Etagen des Gebäudes verbindet: „Schaut einfach ganz locker in die Studienbriefe, diskutiert miteinander und erklärt euch gegenseitig den Stoff.“ Die Zeit rennt – der Nachmittag ist schon fast vorbei. Eine kurze Pause mit Kaffee und Kuchen und schon geht's zur letzten Kulisse. Der Fotograf stellt die Gruppen auf der großen Wiese hinter der Mensa immer wieder anders zusammen und positioniert sie neu. Alle sollen schließlich etwa gleich oft auf den Bildern zu sehen sein. Und dann sind die letzten Aufnahmen im Kasten und das erste FernUni-Fotoshooting ist erfolgreich beendet.

Alle sind schon jetzt sehr gespannt auf die Gruppenbilder, die in Kürze unter www.fernuni-hagen.de zu sehen sein werden. Außerdem freuen sie sich auf die Portraitfotos, die Cris von allen gemacht hat. „Diese Bilder erhalten unsere Models als kleines Dankeschön und Erinnerungsgeschenk auf einen FernUni-USB-Stick“, verrät Oliver Baentsch. MF

Kurzfilm über die FernUni

Was haben eine Schauspielerin, ein Rechtsanwalt und eine Entwicklungshelferin gemeinsam? Und was ein Informatiker und eine Personalberaterin? Richtig: Sie alle studieren an der FernUniversität in Hagen. Wie sie dazu gekommen sind und was sie motiviert, sehen Sie am besten selbst: www.fernuni-hagen.de/per38-14



Für Smartphone-NutzerInnen: Diesen Code scannen, zum Beispiel mit der kostenlosen App „Scanlife“, und den Film direkt ansehen.

Regionalzentrum Coesfeld

Speed-Dating auf dem Arbeitsmarkt

Die Zeit ist begrenzt. Beim Ertönen des Gongs ist das Gespräch beendet. Bis dahin müssen beide Parteien alles Wichtige gesagt haben. So können sie sich schnell und unkompliziert ein erstes Bild von ihrem Gegenüber machen. Hört sich nach Speed-Dating an. Ist es im Grunde genommen auch. Nur geht es beim Job-Matching nicht darum, eine neue Liebe zu finden, sondern darum, dass sich Unternehmen und Bewerberinnen oder Bewerber kennenlernen. Am 7. Oktober hat erstmals eine Job-Matching-Veranstaltung im Regionalzentrum Coesfeld der FernUniversität stattgefunden. Mit großem Erfolg.

Der Verein zur Förderung des Münsterlandes, Münsterland e.V., hat

bereits mehrere Job-Matchings an Hochschulstandorten organisiert. Dieses Mal war Coesfeld an der Reihe, wo die FernUniversität in Hagen durch ihre Außenstelle vertreten ist. Die Leiterin des Regionalzentrums Barbara Thesing hatte im Vorfeld alle FernUni-Studierenden höheren Semesters aus der Region und alle, die kürzlich ihr Studium abgeschlossen hatten, angeschrieben. Bei Interesse konnten sie sich auf die verschiedenen Stellenangebote der Firmen bewerben. Gleiches galt auch für Studentinnen und Studentinnen anderer Hochschulen. Insgesamt hatten sich über 100 gemeldet.

„Für mich war es eine gute Gelegenheit. Ich bin voraussicht-

lich im nächsten Jahr mit meinem Studium fertig und konnte jetzt schon einmal Kontakte knüpfen und Bewerbungsgespräche trainieren“, resümiert eine Informatik-Studentin der FernUniversität. „Wenn sich jetzt schon ein Praktikumsplatz ergibt oder ich meine Diplomarbeit bei einem Unternehmen schreiben könnte, wäre das natürlich toll.“

„Alle Seiten profitieren“

Das Projekt wird vom Land Nordrhein-Westfalen gefördert. „Alle Seiten profitieren von ihm – die Hochschulen, die Wirtschaft und die Studierenden“, freut sich Barbara Thesing. 15 Minuten dauern die jeweiligen Gespräche. In Coesfeld gab es davon insgesamt



Foto: Münsterland e.V.

Eine typische Gesprächssituation: Der Bewerber hat nur 15 Minuten Zeit, um das Unternehmen von sich zu überzeugen.

37. Zwölf Unternehmen aus der Region hatten die Chance genutzt, sich den Studierenden und Absolventinnen und Absolventen zu präsentieren. „Für uns ist es sehr praktisch. Mit wenig Aufwand kann man sehr viel erreichen“, erklärt Frank Steffens, der für die Firma Brüninghoff vor Ort war. „Wir hatten vorher bereits an anderen Matching-Veranstaltungen teilgenommen und sehr gute Erfahrungen gemacht. Wir konnten schon mehrere Bewerber einstellen.“

Nach der Veranstaltung gab es jede Menge positives Feedback. Barbara Thesing: „Es nahmen zahlreiche Studierende der FernUniversität teil, die sehr angetan waren. Auch die Unternehmen lobten die Atmosphäre und die positiven Gespräche.“ Im Idealfall hat sich aus dem ersten Kennenlernen auch bereits mehr entwickelt. So wie bei der Firma Brüninghoff: Der Vertreter des Hallenbau-Spezialisten hat bereits weiterführende Gespräche mit Bewerberinnen und Bewerbern angekündigt. CG

FernUni-Ausbildungsberufe

Hochschule präsentierte sich auf Hagener Berufsschultag

„Die meisten Interessierten sind überrascht, dass man bei uns auch eine Ausbildung machen kann. Sie verbinden mit der FernUni zunächst nur ein Studium“, erklärt Kris Behm. Der angehende Fachinformatiker der Fachrichtung Anwendungsentwicklung ist im zweiten Ausbildungsjahr und

hat den Schülerinnen und Schülern, die am 12. Oktober zum Hagener Berufsschultag gekommen waren, Auskunft über die Ausbildungsberufe an der FernUniversität gegeben.

Die Hochschule war mit zwei Ständen beim Berufsschultag, der in

diesem Jahr im Cuno-Berufskolleg stattfand, vertreten. An einem stellten die angehenden Fachinformatiker Kris Behm und Thorsten Kühn die Ausbildungen in den IT-Berufen vor. Am zweiten informierten Nicole Wrobel und Farina Petrick, zukünftige Kauffrauen für Bürokommunikation, über die Be-

rufsöglichkeiten in der Verwaltung der FernUniversität in Hagen. Dabei wurden sie von ihrer Ausbildungsleiterin Karin Moldenhauer unterstützt.

Die Hagener Schülerinnen und Schüler interessierten sich besonders für die Qualifikationen, die sie

für eine Ausbildung an der FernUniversität mitbringen müssen. „Außerdem haben sie nach dem konkreten Ablauf meiner Ausbildung gefragt oder wollten sich über ein Studium an der FernUni informieren“, erläutert Nicole Wrobel. CG

Teambildungsmaßnahme im Duisburger Klettergarten

FernUni-Azubis halten zusammen

Zusammen geht vieles einfacher und besser – ein wichtiges Fazit, das die Auszubildenden der FernUniversität in Hagen nach ihrem Tag im Duisburger Klettergarten ziehen können. In einer Teambildungsmaßnahme bekamen sie Aufgaben, die nur gemeinsam zu lösen waren: Manche mussten vom Boden aus sichern, andere mussten sich in mehreren Metern Höhe gegenseitig Halt geben.

„Ich kannte Florian vorher zwar kaum, als wir in den Bäumen aufeinander angewiesen waren, hat es aber sofort super geklappt“, berichtet Simone Gogolin, angehende Kauffrau für Bürokommunikation, über das Erlebnis mit ihrem Informatiker-Kollegen Florian Ribitzki. Neben Ausbildungsleiterin Karin Moldenhauer, Vanessa Mludok vom

Personalrat und der Jugend- und Auszubildendenvertretung (JAV) waren insgesamt 27 Azubis aus allen drei Ausbildungsjahrgängen in den Bäumen unterwegs.

Jeder konnte, keiner musste

„Besonders für die neuen Auszubildenden, die erst vor wenigen Wochen angefangen haben, ist so eine Maßnahme wichtig. Sie werden direkt eingebunden und lernen die anderen kennen. Der Klettergarten bietet dafür beste Voraussetzungen“, erklärt Jana Böttcher von der JAV. Gemeinsam mit ihren Kollegen Daniel Löffler und Sindi Skroch hatte sie den Tag organisiert. „Sindi war außerdem noch für das Wetter verantwortlich“, scherzt Daniel Löffler – bei über 20 Grad und Sonnenschein hatte sie ihre Aufgabe bestens erfüllt.

Nach den Teambildungsaufgaben konnten alle noch auf eigene Faust die Bäume erkunden. Manche nahmen sich sofort den „Marathon-Parcours“ vor und waren damit für mehrere Stunden beschäftigt. Andere blieben lieber in Bodennähe – „ich habe ein wenig Höhenangst“, erklärte einer der Azubis. Jeder konnte, aber keiner musste klettern.

Für das kommende Jahr hat die JAV bereits neue Pläne, um den Zusammenhalt unter den Azubis zu stärken. Löffler: „Es wird zwar wahrscheinlich nicht in den Hochseilgarten gehen, aber unter der Voraussetzung, dass die Hochschule uns wieder unterstützt, hätte ich schon einige Ideen. Was wir genau machen wollen, wird jetzt aber noch nicht verraten.“

Neuer Lebensabschnitt

Für neun junge Damen und Herren hatte am 1. September ein neuer Lebensabschnitt begonnen: Vanessa Barone, Daniel Böttcher, Svenja Chrubczynski, Nicole Schurek (Kaufleute für Bürokommunikation), André Gädeke, Dennis Schneider (Fachinformatiker der Fachrichtung Systemintegration), Benjamin Becker, Josef Florian Graßkamp Stock (Fachinformatiker der Fachrichtung Anwendungsentwicklung) und Kathrin Haarmann (Servicefachkraft für Dialogmarketing) hatten ihren ersten Ausbildungstag an der FernUniversität in Hagen.

Giorgios Kurz und Mike Lips, beides Fachkräfte für Lagerlogistik, hatten bereits am 1. August mit ihren Ausbildungen an der größten deutschen Universität begonnen. CG

Praktikum im Ausland



Franziska Schöbe

„Es war eine sehr gute Erfahrung. Ich habe viel gelernt, viel gesehen und vor allem meine Sprachkenntnisse verbessert“, blickt Franziska Schöbe auf ihr Praktikum in England zurück. Die Auszubildende der FernUniversität in Hagen zur Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste mit der Fachrichtung Bibliothek hat im Sommer für vier Wochen in der Bibliothek der Universität von Portsmouth gearbeitet. Der Wunsch, einmal für einen begrenzten Zeitraum ins Ausland zu gehen, war bei ihr schon lange vorhanden. „Ich wollte einfach mal sehen, ob das etwas für mich ist. Meine Ausbilderin Frau Buro fand die Idee gut und hat mich sehr unterstützt.“ CG



Eine ständig aktualisierte Veranstaltungsübersicht finden Sie im Internet auf der Seite www.fernuni-hagen.de. Alle Veranstaltungen sind öffentlich!

Bad Salzuflen

2. bis 4. März 2012: Messe „my job - OWL 2012“. Im Messezentrum an der A 2.

Infos: <http://www.myjob-owl.de/>.

Coesfeld

„BürgerUni Coesfeld“. Veranstaltungsort ist – sofern nichts anderes angegeben ist – das Regionalzentrum Coesfeld im WBK (Wissen – Bildung – Kultur), Osterwicker Straße 29, 48653 Coesfeld. Ausführliche Informationen zu den Inhalten der einzelnen Veranstaltungen unter www.fernuni-hagen.de/per38-16a

28. Januar 2012, 10 bis 14 Uhr: „Alles normal!“ Seminar mit Prof. em. Dr. Dr. Heinz Abels, FernUniversität.

15. Februar 2012, 19 bis 20.30 Uhr: „Ist Geben seliger denn Nehmen? Zur Soziologie philanthropischen Handelns.“ Vorlesung von Prof. Dr. Frank Adloff, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg.

25. Februar 2012, 10 bis 14 Uhr: „Frauen in der lokalen Politik.“ Seminar mit Dr. Elke Wiechmann, FernUniversität.

14. März 2012, 19 bis 20.30 Uhr: „Der globale Klimawandel als Chance der internationalen Politik.“ Vorlesung von Prof. em. Dr. Georg Simonis, FernUniversität.

Hagen

„Frauen im Gespräch“

„Frauen im Gespräch“ ist eine Veranstaltungsreihe der VHS Hagen und der Gleichstellungsstelle der FernUniversität. Sie kooperieren bei einzelnen Veranstaltungen mit weiteren Partnern. Veranstaltungsort ist – sofern nichts anderes genannt wird – ab 18 Uhr jeweils der Vortragssaal „galerie oben“, Fleyer Str. 204, 58097 Hagen.

16. Januar 2012: „Der Preis für das Wohleben: Energieerzeugung und die damit verbundenen Probleme: Endlagerung, Treibhauseffekt usw.“. Mit Prof. Dr. Marika, Schleberger, Universität Essen/Duisburg.

13. Februar 2012: „Karrierebedingungen und -hindernisse für Frauen.“ Mit Prof. Dr. Sylvia Wilz, FernUniversität.

19. März 2012: „Frauen im Theater IV: Dirigentinnen.“ Mit Dr. Maria Hilchenbach und Ana-Maria Dafova, Hagen. Veranstaltungsort: Theatercafé des Stadttheaters Hagen.

„Forum Philosophicum“

Zum Wintersemester 2011/12 ist das „Forum Philosophicum“ in die nächste Runde gegangen. Die öffentlichen Vorträge finden jeweils donnerstags um 19.30 Uhr im Video-Studio der FernUniversität, Raum C027 im AVZ-Gebäude, Universitätsstr. 21, 58097 Hagen, statt.

12. Januar 2012: „Mythos Determinismus – Was erklärt uns die Gehirnforschung?“ Mit Prof. Dr. Brigitte Falkenburg (Dortmund).

9. Februar 2012: „Die Existenz stabiler Dissense als Problem der Philosophie.“ Mit Prof. Dr. Thomas Grundmann (Köln).

1. März 2012: „Sozialphilosophie als Rahmen für eine Ethik.“ Mit Prof. i.R. Dr. Kurt Röttgers (FernUniversität).

22. März 2012: „Zum Begriff des Fortschritts.“ Mit Prof. em. Dr. Jan P. Beckmann (FernUniversität).

Universitätsbibliothek

22. Februar 2012, 19 Uhr: „Schachnovelle.“ Richard Saringer liest die Erzählung von Stefan Zweig. Eine Veranstaltung zum 70. Todestag des Autors. Ort: Universitätsstr. 11 (TGZ), Ellipse, 58097 Hagen.

20. März 2012, 19 bis 21 Uhr: „Accabadora.“ Kriszti Kiss liest aus dem Roman von Michela Murgia. Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Italien. FernUniversität, Universitätsstr. 11 (TGZ), Ellipse, 58097 Hagen.

Herford

Herforder Denkwerkstatt im Forum Zeitfragen

19. Januar 2012, 20 Uhr: „Ökonomie und Medizinethik – Sind medizinische Entscheidungen unter Kostengesichtspunkten grundsätzlich unanständig?“ Mit der emeritierten FernUni-Professorin Dr. Anemarie Gethmann-Siefert. 32052 Herford, Münsterkirchplatz 1, Aula, R 301. Weitere Informationen: www.fernuni-hagen.de/per38-16b

7. Februar 2012, 19 Uhr: „Kein Brot für die Welt“: Lesung und Diskussion mit Dr. Wilfried Bommert. 32052 Herford, Münsterkirchplatz 1, Aula, R 301.

Lüdenscheid

„Lüdenscheider Gespräche“

Veranstaltungsort ist jeweils mittwochs das Institut für Geschichte und Biographie der FernUniversität, Liebigstr. 11, 58511 Lüdenscheid. Beginn, sofern nicht anders angegeben, um 18 Uhr.

18. Januar 2012: „Rechtschaffene Frauenrechtlerinnen? Elisabeth Selbert, Herta Gotthelf und die Differenzen in der Frauenpolitik nach 1945.“ Referentin: Dr. Karin Gilie-Linne.

15. Februar 2012, 17 Uhr: „Im Schatten des Gulag – als Deutsche unter Stalin geboren.“ Filmvorführung und Diskussion mit der Regisseurin Loretta Walz.

21. März 2012: „Realpolitik mit Ecken und Kanten.“ Referent: Dr. Peter Struck.

„Bürgerdiskurs“ in Hamm Philosophie und Jura

Eine neue Veranstaltungsreihe zu Themen der Praktischen Philosophie begann am 13. September in Hamm. Die wissenschaftlichere Verantwortung für den „Bürgerdiskurs Hamm“ trägt das Lehrgebiet Philosophie II von Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann der FernUniversität in Hagen. Kooperationspartner sind die Stadt Hamm, das Oberlandesgericht Hamm und die Juristische Gesellschaft Hamm e.V. Beim „Bürgerdiskurs Hamm“ geht es unter dem Gesamttitel „Leben – Recht – Gerechtigkeit“ um „Grundbegriffe menschlicher Praxis: Gehalt und Konkretion“. Referenten sind Fachleute aus Philosophie und Rechtswissenschaften. Auf die Vorträge führen literarische Texte hin, die spezifische Aspekte des Themas beleuchten. Bisherige Themen waren „Recht“ (Prof. Dr. Wolfgang Kersting, Kiel), „Freiheit“ (Prof. Dr. Thomas Sören Hoffmann, FernUniversität), „Personen“ (Prof. Dr. Robert Spaemann, Stuttgart/ München) und „Verzeihung“ (Prof. Dr. Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz, Dresden). Im Jahre 2012 soll es eine zweite Staffel von vier Vorträgen geben.

Da



Das Redaktionsteam der FernUni-Perspektive wünscht allen Leserinnen und Lesern ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für das neue Jahr

Aus den Regional- und Studienzentren

Berlin

Moderne neue Räume

Immer mehr Studierende nehmen die Betreuungsangebote des Regionalzentrums Berlin in Anspruch, die Studierendenzahlen steigen: Deshalb werden weitere Räumlichkeiten für die höchst unterschiedlichen Veranstaltungen in der Spreemetropole benötigt. Fündig wurde die FernUniversität im DomAquaree in Sichtweite des Regionalzentrums. Als ebenso repräsentatives wie zeitgemäßes Gebäude mit hochmodernen Seminarräumen passt das DomAquaree optimal zum Image der FernUniversität. Den unterschiedlichen Anforderungen des Regionalzentrums sollen die flexiblen Nutzungsmöglichkeiten durch mobile Trennwände gerecht werden. Ein wichtiger Standortfaktor sind die zentrale Lage und die gute Erreichbarkeit auch mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Den Studierenden bieten Restaurants und Cafés ein optimales Umfeld für Lernpausen und Erholung. Nicht zuletzt spielten der Bekanntheitsgrad und der gute Ruf des DomAquaree eine Rolle.

Messe in Magdeburg

6.400 Besucher, sieben Prozent mehr als im Vorjahr, sahen die Bildungs- und Berufsinformationmesse „Perspektiven“, die vom 7. bis 8. Oktober zum 12. Mal auf dem Messegelände Magdeburg stattfand. Zusammen mit 148 Ausstellern aus allen Bereichen der Wirtschaft sowie Hochschulen und Universitäten präsentierte das Berliner Regionalzentrum die Studiemöglichkeiten an der FernUniversität in Hagen. Das Einzugsgebiet der Messe reicht über ganz Sachsen-Anhalt bis nach Sachen und Brandenburg.

Bonn

Gutes erstes Jahr

Vor einem Jahr hat das Regionalzentrum Bonn der FernUniversität seinen Betrieb aufgenommen. Erstmals ist seither die größte deutsche Universität mit einem Standort in der früheren Bundeshauptstadt vertreten, um ihre Studierenden wohnortnah zu betreuen und Studieninteressierte zu informieren. Der jungen Einrichtung sind über 6.000 Studierenden zugeordnet. Der Einzugsbereich reicht von Luxemburg bis Koblenz, von der Eifel über Köln bis ins Bergische Land. „Die Resonanz war vom ersten Tag an gut“, freut sich die Leiterin des Zentrums, Tilla Heilmann. Seit April wird „das volle Programm“ angeboten. Das Regionalzentrum ist in einem eigenen Gebäude untergebracht, so können die Studierenden z.B. die Terrasse nutzen. Eine ideale Möglichkeit, um Kontakte zu knüpfen. Solche Rahmenbedingungen kommen gut an: „Bei den Klausurvorbereitungen z.B. hatten wir schon bis zu 70 Teilnehmende“, berichtet Tilla Heilmann.

Hannover

Interessierte Frauen

Bereits zum zweiten Mal nahm das Regionalzentrum Hannover an der FrauenBerufsBörse im Berufsinformationszentrum (BIZ) der Agentur für Arbeit in Han-

nover teil. Über 50 Informationsgespräche wurden mit Frauen geführt, die reges Interesse an einem Studium neben Beruf und Familie zeigten. Durch verschiedene Werbekampagnen des Regionalzentrums und der Agentur für Arbeit vor der Veranstaltung waren die Besucherinnen über das Thema „Fernstudium“ allgemein gut informiert; sie suchten den Stand der FernUniversität mit konkreten Fragestellungen zu den Studien- und Weiterbildungsangeboten auf. Die Möglichkeit des flexiblen Studieneinstiegs motivierte viele Teilnehmerinnen, sich kurzfristig für ein weiterführendes Beratungsgespräch im Regionalzentrum anzumelden. Sowohl die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Arbeitsagentur als auch das Team des Regionalzentrums waren sich, dass sich dieses Engagement gelohnt hat.

München

Erfolgreiche Arbeit geht weiter

Pünktlich zum Beginn des Wintersemesters 2011/2012 hat das Regionalzentrum München der FernUniversität seinen Betrieb aufgenommen. Hervorgegangen ist es aus dem bisherigen Südbayerischen Fernstudienzentrum, das seit 1999 höchst erfolgreich Anlaufstelle für die zahlreichen Studierenden der FernUniversität in Südbayern ist. Die Bedeutung des Zentrums, das derzeit über 8.000 Studierende betreut, reicht weit über die Stadtgrenzen hinaus, denn es ist Anlaufstelle für FernUni-Studierende im gesamten Südbayern. Die gute Zusammenarbeit des Studienzentrums mit der TU München – in deren Räumen es weiter untergebracht bleibt – wird fortgesetzt. Das Team besteht aus der Leiterin Renate Heese M.A., Studienberaterin Birke Stahl und den Geschäftsstellenmitarbeiterinnen Sabine Gutierrez und Jutta Eisenschenk sowie dem medientechnischen Berater Gerd Liebhardt. Weitere Informationen unter www.fernuni-hagen.de/muenchen.

Marl

Teil der Bildungslandschaft

Der Ratsaal in Marl war nicht gerade zum Bersten mit Gästen gefüllt, als dort am 11. Oktober 1976 die Eröffnung des Studienzentrums der FernUniversität gefeiert wurde. Gründungsrektor Prof. Dr. Otto Peters betonte damals: „Das Studienzentrum hilft, einen Teil der Universität in die Kommune zu bringen!“ Heute ist das Studienzentrum vielleicht immer noch nicht allen Bürgerinnen und Bürgern bekannt, für die Studierenden dort ist es aber nicht mehr wegzudenken. Und auch nicht die Verantwortlichen der Ruhrgebietsstadt: Bürgermeister Werner Arndt betonte in der Jubiläumsfeier, das Studienzentrum sei „ein wichtiges Element der Bildungslandschaft vor Ort“. Geschäftsstellenleiterin Adelheid Stockmann und ihre kleines Team betreuen zurzeit 330 Studierende. Den Festvortrag zum Thema Wirtschaftsethik hielt Prof. Dr. Volker Arnold, bis zu seiner Emeritierung Inhaber Hagener des Lehrstuhls für Volkswirtschaftslehre, insb. Finanzwissenschaft.

